

Zeitschrift: Oberberger Blätter

Herausgeber: Genossenschaft Oberberg

Band: - (2008-2009)

Artikel: Britische Évadés in Gossau : zur einjährigen Internierung von britischen Kriegsgefangenen in der Fürstenländer Metropole 1943/44

Autor: Schmuki, Karl

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-946675>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRITISCHE ÉVADÉS IN GOSSAU

ZUR EINJÄHRIGEN INTERNIERUNG VON BRITISCHEN KRIEGSGEFANGENEN IN DER FÜRSTENLÄNDER METROPOLE 1943/44

5

KARL SCHMUKI

Am 24. September 1943 wurden der Gemeinde Gossau vom Eidgenössischen Kommissariat für Internierung und Hospitalisierung recht kurzfristig weit über 200 britische Soldaten und Offiziere zur Internierung zugewiesen. Diese Briten, nicht nur Engländer, sondern auch Personen aus weiteren einstmal britischen Kolonialgebieten wie Südafrika, Australien, Neuseeland oder Zypern hatten sich mit vielen anderen Kameraden dank der chaotischen politischen Situation in Nord- und Mittelitalien aus italienischer Kriegsgefangenschaft befreien können und waren aus Angst vor der dro-

henden Inhaftierung durch deutsche Truppen über die italienische Nordgrenze in die Schweiz geflohen. Über ein Jahr lang, bis zum Abend des 9. Oktober 1944, lebten viele dieser Männer in Gossau, einer Gemeinde von damals gut 8000 Einwohnern.

GEFANGENNAHME IN NORDAFRIKA – GEFANGENSCHAFT IN ITALIEN: DIE VORGESCHICHTE DER ÉVADÉS¹

Auch Nordafrika blieb vom Zweiten Weltkrieg nicht verschont. Vor allem in Libyen und Ägypten kämpften zwischen 1940 und 1943 in einem wechselhaften Hin und Her deutsche und italienische Truppen gegen die Streit-

kräfte der Alliierten, die sich vor allem aus Briten und Amerikanern zusammensetzten. Anfänglich waren die Achsenmächte Deutschland und Italien stärker; viele britische Soldaten und Offiziere gerieten, vor allem in den Jahren 1942 und 1943, in deutsche Kriegsgefangenschaft. Die Deutschen übergaben die meisten alliierten Kriegsgefangenen an die Italiener. Und so war im Sommer und Herbst 1943, als Italien schwere militärische Rückschläge in Nordafrika erlitt, der Faschistische Rat selbst die Absetzung und Verhaftung des italienischen Führers, Benito Mussolini, in die Wege leitete, eine grosse Zahl von alliierten Militärpersonen in italienischer Kriegsgefangen-



Gossauer Dorfbild um 1940. Die Ansicht von Osten nach Westen zeigt die St. Gallerstrasse in der Gegend um das Restaurant Sternen, auf der linken Seite erkennt man das Wirtshausschild des Restaurants Kreuz (heute Blumen Belser). Fast die gesamte nördliche Häuserzeile ist heute abgerissen.

schaft. Am 8. September 1943 gab der neue Regierungschef, General Pietro Badoglio, den Waffenstillstand mit den Alliierten bekannt. Vier Tage später wurde Mussolini von den deutschen Truppen in einer spektakulären Aktion vom Gran Sasso in den Abruzzen befreit und trat am 15. September an die Spitze der faschistischen Gegenregierung.

Das Waffenstillstandsabkommen mit den Alliierten war überdies sehr unklar, und Italien versank in jenen Tagen in einem unvorstellbaren Chaos. Niemand wusste mehr, wer effektiv das Sagen hatte, die italienischen Truppenverbände, des Kämpfens müde, lösten sich manchenorts auf; die deutsche Wehrmacht begann, die italienischen Militärverbände zu entwaffnen, es bildeten sich vielerorts italienische Partisanengruppen. Adolf Hitler drohte mit der Inhaftierung und Deportation abtrünniger und aufständischer italienischer Militärgesetzlosen nach Deutschland. Angesichts dieser wirren und unübersichtlichen Situation zogen es sehr viele italienische Soldaten und Offiziere vor, von Süden her in die neutrale Schweiz zu fliehen und sich hier internieren zu lassen. Ihnen gleich taten es viele italienische Zivilpersonen und auch die meisten alliierten Kriegsgefangenen. Auf abenteuerliche Art und Weise befreiten sie sich aus der Kriegsgefangenschaft und gelangten auf verschiedensten Wegen und oftmals mit der Hilfe von italienischen Zivilpersonen an die Schweizer Grenze. Es waren eigentliche Menschenströme an italienischen Militärs und Zivilpersonen und einigen Tausend alliierten

Kriegsgefangenen, die Zuflucht in der Schweiz suchten. Das Eidgenössische Kommissariat für Internierung und Hospitalisierung, das für die Aufnahme und Unterbringung der fremden Militärgesetzlosen verantwortlich war,² sah sich einem unerwarteten Massenübergang in die Schweiz gegenüber. Rund 30000 Armeeangehörige, davon gut 20000 Italiener, wurden an der Schweizer Südgrenze entwaffnet und sanitär untersucht. Natürlich konnte man die seit dem 9. September 1943 in grosser Zahl in der Schweiz Einlass beherrschenden vielen Tausend flüchtigen Soldaten nicht über längere Zeit im Kanton Tessin leben lassen.

EINREISE IN DIE SCHWEIZ IM TESSIN

Der 24jährige Victor Boulter aus Bicester in England beispielsweise,³ der sich 1945 mit der Gossauerin Lisely Hörler (vgl. S. 17–19) verheiraten sollte,



Desinfizierung von britischen Évadés nach ihrer Einreise in die Schweiz im September 1943.

konnte am Tag, an dem die Italiener die Befreiung von Benito Mussolini durch die deutsche Wehrmacht feierten, zusammen mit zwei Mitgefangenen aus



Der Grenzübergang Chiasso im Herbst 1943. Fast alle ehemaligen britischen Kriegsgefangenen traten im Kanton Tessin in die Schweiz über.

der Kriegsgefangenschaft in Porto San Giorgio an der Adria südlich von Ancona fliehen. Auf Umwegen und auch mit Hilfe der italienischen Zivilbevölkerung gelang es ihm und einem seiner zwei Begleiter (der zweite Kollege wurde wieder gefangen genommen) innerhalb einiger Wochen, die Schweizer Grenze zu erreichen. In Ponte Tresa gelangten sie illegal durch einen Wasserkanal in die Schweiz, wo sie von Schweizer Soldaten entdeckt, kurzzeitig in Gewahrsam genommen, einvernommen und auf ihre Gesundheit untersucht wurden.

DER INTERNIERTEN-ABSCHNITT SITTER

Das Eidgenössische Kommissariat für Internierung und Hospitalisierung schuf neue Unterkunftsabschnitte: in die Abschnitte Aare und Emme im schweizerischen Mittelland verlegte man ausnahmslos italienische Militärgesetzlosen, im westschweizerischen Abschnitt Menthue (bei Yverdon) wurden hauptsächlich jugoslawische und griechische Évadés untergebracht. Dem ostschweizerischen Abschnitt Sitter, dessen Kommandoposten in Wil SG eingerichtet wurde, wurden schliesslich britische, französische und amerikanische Militärgesetzlosen sowie Angehörige von Nationen des British Commonwealth zugewiesen, die mit den britischen

Truppen gegen die Achsenmächte Deutschland und Italien gekämpft hatten, Militärpersonen aus insgesamt 28 Nationen. In über einem Dutzend Ortschaften in den Kantonen St.Gallen, Thurgau, Zürich und Appenzell Ausserrhoden wurden Kontingente von meist zwischen 100 und 250 Mann untergebracht, auch in der Gemeinde Gossau, die seit der kurzzeitigen Internierung von polnischen Hochschulstudenten im Frühling und Sommer 1941⁴ von Internierungen ausländischer Militärpersonen «verschont» geblieben war, jedoch immer wieder – wie auch andere Schweizer Gemeinden – Kontingente der Schweizer Armee zu beherbergen hatte. Andere Lager mit vorwiegend britischen entwichenen Kriegsgefangenen (Évadés) in der Nachbarschaft von Gossau bestanden in Degersheim, Bütschwil, Lichtensteig, Schönengrund, Heiden, Elgg, Elsau, Wil oder Lütisburg.⁵ Angestrebt wurde eigentlich eine Unterbringung in Baracken, damit die Bewachung der aus der Kriegsgefangenschaft geflohenen Männer, der so genannten «Évadés», besser bewerkstelligt und die Kontakte zur Zivilbevölkerung möglichst gering gehalten werden konnten.⁶

UNTERKÜNFTEN

FÜR DIE ÉVADÉS IN GOSSAU

In Gossau liess sich dies aus verschiedenen Gründen nicht (sofort) realisieren («die Baracken müssten etwas ausserhalb des dicht bevölkerten Dorfes» zu stehen kommen),⁷ und so wurden die fremden Gäste – vorerst waren es 260 an der Zahl, von denen aber bald



Das Gallusschulhaus im Zustand vor der Renovierung 1958, Unterkunft für über 100 britische Internierte von September 1943 bis April 1944.

einige an andere Orte verlegt wurden – zuerst im «Gallusschulhaus und in den beiden Turnhallen» untergebracht. In Gossau hatten eben die Herbstferien begonnen und so requirierte die zuständige Einquartierungskommission der Gemeinde Gossau das gesamte Gallusschulhaus an der Bahnhofstrasse mit Ausnahme des obersten Stockwerks, in dem die Lehrschwestern aus Ingenbohl wohnten und lebten. Mit den «beiden Turnhallen» waren einerseits das kleine alte Turnhäuschen der Mädchensekundarschule und andererseits der grosse Gang im untersten Stockwerk des Haldenbühl Schulhauses gemeint, das bisweilen (aber alles andere als ideal) auch zum Turnen genutzt wurde. Andere Turnhallen gab es damals in Gossau nicht; die Lindenbergturhalle, die erste, die diesen Namen im heutigen Sinne auch verdiente, wurde erst 1951 eingeweiht.

Gemäss dem Befehl des Eidgenössischen Kommissariats für Internierung und Hospitalisierung vom 1. November 1943⁸ mussten die entwichenen Kriegsgefangenen zwingend in beheizbaren Hotels, Gebäuden oder Baracken untergebracht werden, welche «in hygienischer Hinsicht und in Bezug auf

Sauberkeit die möglichen Garantien bieten». Die entflohenen Kriegsgefangenen wurden mit «Karten», einer Art von Identitätspapieren, ausgerüstet, deren Ausstellung bei vielen wegen des Fehlens von Ausweispapieren bei der Einreise in die Schweiz schwierig war. Die internierten Briten waren verpflichtet, in der Schweiz nicht nur die khakifarbenen (gelbbraunen) Uniformen, sondern auch ihre Gradabzeichen und Auszeichnungen zu tragen. Allerdings trafen viele von ihnen mit zerschlissenen und unvollständigen Uniformen aus Italien in die Schweiz über; aber die britische Botschaft in Bern liess in kurzer Zeit auch mit Hilfe des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz einige Tausend khakifarbenen Uniformen beschaffen und alle britischen Internierten damit einkleiden. In Gossau wurde in den ersten Wochen nach der Ankunft der Internierten bei der Bevölkerung auch eine Sammlung von Leibwäsche durchgeführt, die, so der Gemeinderat in seiner Sitzung vom 20. Oktober 1943, «ein voller Erfolg» gewesen war.⁹ Die Soldaten seien damit vorher «sehr mangelhaft» ausgerüstet gewesen. Aber es sei ja auch, fügten die Gemeindeoberen

bei, «im öffentlichen Interesse, der Hygiene besondere Aufmerksamkeit» zu schenken.

Die Évadés verfügten rechtlich auch über einen anderen Status als die Internierten.¹⁰ Internierte waren während des Kriegs auf das Territorium der Schweiz übergetreten, um hier Zuflucht zu nehmen und der Gefangenschaft zu entgehen. Évadés hingegen waren entwichene Kriegsgefangene, die aus Feindesland kamen und die Schweiz entweder als Durchgangs- oder Asylland benutzen wollten. Im Gegensatz zu den Internierten mussten die Évadés nicht bis Kriegsende «interniert und neutralisiert» werden, aber aus innen- und aussenpolitischen Beweggründen waren auch diese geflohenen Kriegsgefangenen in Lagern einer Kontrolle unterstellt, ohne jedoch den gleichen einschneidenden Vorschriften wie die Internierten unterworfen zu sein. Wegen dieser recht strengen «Kasernierung» gab es auch

immer wieder Klagen vonseiten der Évadés, die erklärten, in italienischer Kriegsgefangenschaft ein «freieres System der Beherbergung» gehabt zu haben als in der Schweiz.

Eine Woche nach dem Eintreffen der Kriegsgefangenen hatte der Gossauer Gemeinderat sich bereits mit dem Thema «Einquartierung von britischen Kriegsgefangenen in Gossau» zu beschäftigen.¹¹ Die Zuweisung der sich aus 14 Nationen zusammensetzenden Gruppe von «Flüchtlingen» nach Gossau wurde zur Kenntnis genommen. Der Schulrat der Mädchensekundarschule hatte bereits ein Schreiben an den Gemeinderat adressiert, in dem er dringend bat, das kleine Turnhaus bis zum Wiederbeginn der Schule in der zweiten Oktoberhälfte zu räumen und für die Internierten eine andere Unterkunftsmöglichkeit zu suchen. In seiner Sitzung vom 29. September 1943¹² hatte sich der Mädchensekundarschulrat beklagt, dass die Requirierung des

kleinen Turnhauses durch die «hiesige Einquartierungskommission» ohne vorherige Anfrage geschehen sei. Dieses Gebäude eigne sich aus hygienischen Gründen nicht für ein Winterquartier; vor allem sittliche Gründe erforderten dringend eine Dislozierung der Internierten, zumal unter diesen auch «Neger» seien. Ein Nebeneinander von pubertierenden Schulmädchen einerseits und der Heimat entfremdeten Soldaten andererseits könnte grössere Probleme verursachen.

Die Gemeinde hatte ebenfalls in kürzester Zeit eine Militärküche organisiert, denn «das Küchenpersonal sei mit gar nichts ausgerüstet» gewesen und «mit leeren Händen und ohne Kredit» nach Gossau gekommen.¹³ 500 Franken habe die Anschaffung und Installierung der nach militärischem System eingerichteten Militärküche die Gemeinde gekostet, meinten die Gemeindeoberen vorwurfsvoll. Im Protokoll dieser Sitzung gaben Letztere ihrer Hoffnung Ausdruck, dass die Bevölkerung von Gossau sich gegenüber den Internierten Zurückhaltung auferlege, um so «unliebsamen Zwischenfällen» zuvorzukommen.

DAS LANGE SCHWEIGEN DER GOSSAUER PRESSE ZUR ANKUNFT DER BRITISCHEN ÉVADÉS

Obwohl die Anwesenheit von 260 ausländischen Soldaten in Gossau in den Tagen nach dem 24. September 1943 unter der Bevölkerung sicherlich ein Haupt-Tagesgespräch war, erfuhr man als aufmerksamer Zeitungsleser im damals meistverbreiteten Blatt «Der Fürs-



Kinder bestaunen fast ein wenig ungläublich die teilweise dunkelhäutigen britischen Évadés.

tenländer» am 7. Oktober, also zwei Wochen später, erstmals etwas über die Anwesenheit der Kriegsgefangenen, und dies recht beiläufig.¹⁴ Der Fussballclub Gossau, so war in einem Spielbericht zu lesen, habe vor 300 Zuschauern, «darunter einer beträchtlichen Zahl internierter englischer Soldaten», gegen Uzwil ein Meisterschaftsspiel ausgetragen. Die Zeitungen unterlagen damals einer starken Preszensur, und so konnten sich Redaktoren und Verlage mit dem Totschweigen von an und für sich weite Kreise interessierenden Gegebenheiten oftmals Ärger und mühselige Auseinandersetzungen mit den Zensurinstanzen ersparen.

DAS KOMMEN UND GEHEN DER BRITISCHEN INTERNIERTEN IN GOSSAU – NEUE UNTERKÜNFTE IN GOSSAU

Über hundert der anfänglich in Gossau stationierten internierten britischen Kriegsgefangenen wurden nach wenigen Tagen oder Wochen in andere Dörfer verlegt, so auch internierte Zyprioten, die anfänglich im Haldenbühlshaus untergebracht gewesen waren und die Ende Oktober nach Lichtensteig und Dietfurt ins Toggenburg verlegt wurden.¹⁵ Von der Trennung der von der Mentalität her so verschiedenen Volksgruppen versprach man sich weniger interne Spannungen und Konflikte, als wenn national heterogen zusammengesetzte Lager bestanden hätten. In Gossau blieben während der kommenden Monate ständig zwischen 130 und 190 britische Évadés stationiert;¹⁶ es war ein ständiges Kommen

und Gehen von Briten, die häufig selbst nicht wussten, weshalb sie von einem Ort zum anderen disloziert wurden, nach Gossau umgesiedelt oder von Gossau weg verschoben wurden. Der oben genannte Victor Boulter wurde vorerst in Adelboden untergebracht; später wurde er dann nach Schönengrund und im Frühling 1944 schliesslich nach Gossau verlegt.

Diese Reduktion der Anzahl der internierten Kriegsgefangenen hatte auch zur Folge, dass die beiden Turnhallen – gemäss dem Wunsch des Schulrates der Mädchensekundarschule – wieder ihrem ureigenen Zweck zugeführt werden konnten. Hingegen blieben die meisten internierten Soldaten und Unteroffiziere bis in die Frühlingsferien, also ein gutes halbes Jahr lang, im Gal-

lusschulhaus untergebracht. Entsprechend war dort ein Unterricht für die katholischen Schulkinder nicht möglich.¹⁷ Vier Klassen aus dem Gallusschulhaus wurden für ein halbes Jahr ins Notkerschulhaus umgesiedelt. Weil für diese Klassen im sonst schon gut gefüllten Notkerschulhaus zwangsläufig Räumlichkeiten für den Handfertigkeitsunterricht belegt werden mussten, konnte dieses Fach den «Abschlussklasslern» – wie man sie damals zu nennen pflegte – während eines halben Jahres nicht unterrichtet werden. Zu Beginn des Jahres 1944 forderte der Katholische Primarschulrat vehement die Rückgabe des Gallusschulhauses für schuleigene Zwecke und stellte damit die Einquartierungskommission der Gemeinde vor Probleme.



Von April bis Oktober 1944 waren die meisten britischen Évadés in Gossau im Saal des Restaurants Bahnhof untergebracht.

Schliesslich gelang es – der Winter mit den vielen Unterhaltungsanlässen der Gossauer Vereine in den Sälen der beiden Gasthäuser «Bahnhof» und «Sonne» war vorbei –, gegen hundert Soldaten im Saal des Hotels «Bahnhof» unterzubringen.¹⁸ Zur Erstellung eines Ein- und Ausgangs auf der Nordseite des «Bahnhofs» wurde die Politische Gemeinde Gossau, «um die Transferierung im Interesse der Schulgemeinde tatsächlich verwirklichen zu können», mit 380 Franken belastet. Dort, wie auch schon im Gallusschulhaus, schliefen sie auf Strohsäcken. Die Offiziere logierten hingegen wesentlich komfortabler in den Hotels «Bund» und «Sternen» in kleinen Zimmern.¹⁹ Weitere Räumlichkeiten, die in Gossau für die britischen Internierten requirierte wurden, waren der sich im Eigentum der sanktgallo-lischen Butterzentrale befindliche Käsekeller an der Säntisstrasse, in dem üblicherweise eine Kindergartenabteilung des Katholischen Frauen- und Müttervereins unterrichtet wurde,²⁰ sowie Teile des Gasthauses Sternen an der St.Gallerstrasse, in dem die Militärküche untergebracht waren. Im Käsekeller war das Krankenzimmer der britischen Évadés eingerichtet, und schliesslich wurde auch das Vereinslokal des Arbeiterinnenvereins Gossau an der Ecke Merkurstrasse/Bahnhofstrasse (heute Bahnhofstrasse 12) durch britische Internierte in Beschlag genommen. Am 20. September 1944 baten die Arbeiterinnen den Gossauer Gemeinderat, dass ihm «das für die Einquartierung der Engländer beanspruchte Lokal an der Merkurstrasse baldmöglichst wieder zur Verfügung

gestellt werde».²¹ Auch die Butterzentrale, die Besitzerin des Käsekellers an der Säntisstrasse, war mit den britischen Internierten unzufrieden: in einem geharnischten Brief an den Gemeinderat, den dieser in seiner Sitzung am 19. Januar 1944 behandelte,²² beklagte sie sich über die Unordnung, die in diesen zum Krankenzimmer für britische Internierte umfunktionierten Räumlichkeiten herrsche. Und der ständig mit finanziellen Problemen kämpfende Katholische Frauen- und Mütterverein Gossau meldete dem Gemeinderat wegen der Internierung der Briten ein Defizit von 85 Franken und 50 Rappen an.

Bezüglich der Nutzung des «Sternen»-Areal durch britische Évadés (Militärküche) forderte der Gemeinderat schon vor Weihnachten 1943 ultimativ:²³

«Die Sternen-Liegenschaft soll von englischen Internierten geräumt werden. Es herrscht eine schlechte Ordnung vor und dies ist eine zu grosse Belastung für die Liegenschaft». So würden vonseiten der Bevölkerung immer wieder Klagen über «unliebsame Auswüchse bei den Internierten» eingehen. Während des sonntäglichen Gottesdienstes würden Briten hinter dem Sternen Holz spalten, und sie würden an Sonntagen die Wäsche mit einem ratternden und entsprechend die Sonntagsruhe störenden Handwagen zum Bürgerheim Espel bringen. Nach einem Gespräch mit dem Besitzer über die Weihnachtstage machte der Gemeinderat einen Rückzieher: «Die internierten Engländer werden weiterhin im Sternen belassen».²⁴ Die Klagen von vielen Gossauerinnen und Gossauern



Im Restaurant Sternen an der St. Gallerstrasse (heute NinetySix-Pub) war die Militärküche der britischen Évadés eingerichtet.

über das störende sonntägliche Holzspalten der Briten verstummteten übrigens bis zur Rückführung der britischen Évadés nie.²⁵

Kurz vor Weihnachten 1943 wurden «fast notfallmässig» (wie der Gemeinderat in seinem Protokoll vermerkte) weitere fünfzig internierte Briten nach Gossau verlegt.²⁶ Sie fanden Quartier im Parterre-Saal der Stickerei Isenrich an der Multstrasse (Haus Nr. 4); allerdings wurden die hygienischen Verhältnisse dort als untragbar und ungenügend eingestuft: es bestehe lediglich ein einziger Abort ohne Pissoir, und dies für fünfzig Mann. Auch für die Liegenschaftseigentümerin, die Witwe Isenrich-Züger, kamen ausserordentliche Kosten hinzu: sie bat den Gemeinderat Ende Februar 1944, ihr eine «Lampen-Entschädigung» auszurichten, also gewissermassen die Kosten für elektrischen Strom zu übernehmen.²⁷

SCHÄDEN AN DEN VON INTERNIERTEN GENUTZTEN GEBÄUDEN

Wenn die fremden Gäste aus ihren benutzten Lokalitäten auszogen, wurden diese jeweils anschliessend desinfiziert. Die Räumlichkeiten und Gebäude waren in der Regel stark mitgenommen und mussten für viel Geld repariert und renoviert werden. Dies war in erster Linie beim Gallusschulhaus der Fall; verschiedentlich hatte der Gemeinderat dem Hauswart Walter Rüesch auch für Mehrarbeit Sonderentschädigungen auszurichten.²⁸ Für die von britischen Soldaten und Offizieren verursachten Schäden wollte auch der englische Staat nicht aufkom-



Internierte britische Kriegsgefangene geniessen ihre Freizeit vor ihrer Unterkunft, dem Gallusschulhaus.

men, wie der Kommandant des Interniertenlagers, Major Kennedy, die Gossauer Gemeindebehörden (und durch diese auch die betroffenen Besitzer von Gasthäusern und Verkaufsläden) wissen liess.²⁹ Die Kosten blieben einstweilen der Gemeinde Gossau und/oder den Gastwirten und Ladenbesitzern. Aber am Ende fand man doch zu einer Lösung: alle Gossauer Kantonements-Besitzer konnten aufatmen. Im gemeinderätlichen Protokoll vom 20. Oktober 1944 schrieb die Gossauer Obrigkeit erfreut, dass alle für die Schäden und die ausserordentliche Abnutzung der



Dass die britischen Évadés häufig untätig im Dorf herumsassen, stiess vielen Gossauerinnen und Gossauern sauer auf.

Unterkunftsstätten «zur vollen Zufriedenheit entschädigt» worden seien.³⁰

AUSGANGSBESCHRÄNKUNGEN

Die britischen Évadés unterstanden dem schweizerischen Militärstrafrecht. Ihr Leben war gesamtschweizerisch in sieben generellen Anordnungen und 21 Reglementen geregelt.³¹ Der Ausgangsrayon beispielsweise war in Gossau beschränkt. Tagsüber erstreckte sich dieser für Soldaten und Unteroffiziere über das Gebiet der Gemeinde Gossau, abends wurde der Sektor auf den Dorfkreis Gossau reduziert, der sich beispielsweise in Richtung Herisau bis zur Brücke über die Eisenbahnlinie auf dem Stadtbühl erstreckte.³² Der Besuch des Restaurants Bad Friedensberg (von jedermann liebevoll «Bärdli» genannt; heute Neubau Liegenschaft Denner) wäre den Soldaten also an und für sich verboten gewesen, wenn nicht die Wirtin des Bärdli, Frau Frieda Knellwolf, bei den Behörden auf Chancengleichheit gegenüber den Gasthäusern im Ortskern gepocht und entsprechend interveniert



Ansicht des Restaurants Bad Friedensberg (Bäddli) an der Herisauerstrasse, um 1943. Dort pflegten die britischen Évadés häufig zu tanzen.

hätte.³³ Offiziere hingegen durften sich auf dem Gebiete des Abschnitts Sitter frei bewegen. Der Abschnittskommandant konnte Ausnahmewilligungen ausstellen. Um 22 Uhr hatten die britischen Soldaten und Unteroffiziere in ihrem Nachtquartier zu sein (Offiziere um 23 Uhr).³⁴ Die Anwesenheit wurde von der Schweizer Wachtmannschaft kontrolliert, verspätetes Einrücken wurde bestraft.

Immer wieder kam es vor, dass die Évadés sich um 22 Uhr in ihrer Truppenunterkunft zum Appell einfanden, um dann nach dem Weggehen des Wachtdetachements den nächtlichen Ausgang in Restaurants und Privatwohnungen fortzusetzen; der Schweizer Lagerkommandant Reichler und die britische Lagerleitung in Gossau riefen in Absprache mit dem Gemeinderat diese Vorschriften der Gossauer Bevölkerung im März 1944 in den lokalen Blättern wieder in Erinnerung. Bei Einladungen in Privatwohnungen würden die Schweizer Familienvertreter Verantwortung tragen, dass die Briten zur Zeit einrückten. Zivilpersonen war es verboten, die von den Évadés belegten Räumlichkeiten zu betreten und die Gepflogenheit, den Internierten in den Gasthäusern Getränke zu bezahlen, sei höchst unerwünscht und habe zu unterbleiben.³⁵ Schweizer Privatpersonen durften

nicht für die Évadés am Bahnhof Billette kaufen, und auch die Benützung von Fahrrädern war den Internierten ausserhalb des engeren Dorfkreises untersagt. Die britische Lagerleitung und der Schweizer Lagerkommandant würden jegliche Haftung für Schulden aller Art ablehnen, die Internierte irgendwo eingehen würden. Verboten war es den britischen Évadés auch, Gegenstände ihrer Ausrüstung zu verschenken oder zu verkaufen, selbst hergestellte kunstgewerbliche Arbeiten zu verkaufen und rationierte Lebensmittel- oder Mahlzeitencoupons zu kaufen und zu verkaufen. Für die Schweiz und fürs Ausland genossen die Évadés Portofreiheit; allerdings unterlag ihre Ausland-Korrespondenz der Zensur (wobei anzufügen bleibt, dass wegen Personalmangel in der Zensurstelle nach dem Übertritt von rund 40000 italienischen und britischen Militärflüchtlingen aus Italien im Herbst 1943 diese überlastet war und kaum die Hälfte der Auslandpost kontrolliert werden konnte).³⁶

ARBEITSEINSÄTZE DER BRITISCHEN ÉVADÉS

«Arbeit macht frei»: dieser Satz, der im Wissen um die dortigen Geschehnisse so unheimlich klingt, war im Nazi-Deutschland am Eingangsportal

sämtlicher Konzentrationslager zu lesen. Wenn man den Text des Eidgenössischen Kommissärs für Internierung und Hospitalisierung zu diesem Thema liest, den er im Bericht über das erste Semester 1944 verfasste, kommen unweigerlich Assoziationen auf: «Der moralische und ethische Wert der Arbeit kann nicht genügend hervorgehoben werden. Durch die Arbeit wird der Internierte wieder zum nützlichen Menschen, statt als nutzloser Mensch in den Lagern zu versimpeln.» Arbeit wirke auch «fördernd auf Haltung und Disziplin. Es liegen berechtigte Hoffnungen vor, dass in nächster Zeit sämtliche fremde Militärpersonen beschäftigt werden können, womit viele teils berechtigte Klagen über deren Betragen und Haltung verstummen werden».³⁷

Aber die Verhältnisse in der Schweiz waren schon anders als im Deutschen Reich, und sinnvolle Arbeit, vor allem jene bei schweizerischen Landwirten sowie in Gewerbe- und Industriebetrieben war den meisten britischen Internierten sehr willkommen. So konnten sie sich etwas Geld dazu verdienen und waren überdies der engeren Kontrolle durch die Bewachungsdetachemente entzogen. Unterschieden wurden vom Eidgenössischen Kommissariat für Internierung und Hospitalisierung verschiedene Arbeitseinsätze:

- 1) Arbeitsdetachemente für Rodungen, Meliorationen, Strassen- und Wegebauten (Dazu wurden all jene Internierten herangezogen, die sonst keine Arbeit gefunden hatten oder finden wollten.)

2) Einzel- oder Gruppeneinsatz in der Landwirtschaft, in Gewerbe und Industrie. Diese Einsatzmöglichkeit solle nur zuverlässigen Internierten ermöglicht werden. Diese Einsätze waren im Monats- oder Wochenvertrag, in tageweisen Arbeitseinsätzen, im Ernte-Einsatz oder in Gruppen, die den Gemeinden zur Verfügung gestellt wurden, möglich. Bei allen Arbeitseinsätzen der Internierten solle auf die soldatische Haltung des Mannes grosses Gewicht gelegt werden. Der Internierte habe sowohl bei der Arbeit als auch in der Freizeit «als Soldat aufzutreten». Für die Internierten vorgesehen war ein Tages-Minimallohn von zwei Franken. Bei Akkordarbeit und mit Leistungsprämien konnte der Lohn von den Arbeitgebern bis maximal fünf Franken erhöht werden. Die Zahl der im Arbeitseinsatz stehenden Internierten nahm kontinuierlich zu; im Frühling und Sommer 1944 gab es vielfältige Einsatzmöglichkeiten, vor allem in der Landwirtschaft.

Im April standen im Abschnitt Sitter 249 Internierte im Einzeleinsatz und beim Gruppeneinsatz in Arbeitsdetachementen waren 257 Mann tätig, total also 506 Mann. Im Juni arbeiteten insgesamt bereits 1546 britische Évadés im Abschnitt Sitter vollzeitig, die Hälfte davon waren in der Landwirtschaft und im Baugewerbe eingesetzt.³⁸ Der in Gossau internierte Victor Boulter fand bereits kurz nach seiner Ankunft in Gossau – er wurde vorerst im Massenlager im Hotel Bahnhof einquartiert – eine Arbeit mit Kost und

Logis auf dem Bauernhof von Karl Knellwolf senior. Bei einem morgendlichen Appell auf dem Bundplatz war ein Gärtner gesucht worden: Victor Boulter meldete sich, in der Hoffnung auf bessere Unterkunft und reichlicheres Essen, obwohl er von Gartenarbeit keine grosse Ahnung hatte. Der Landwirt benötigte aber effektiv eine Arbeitskraft für den Heuet und für den Stall, denn seine Söhne standen an der Schweizer Grenze. Da Victor Boulter privat im Haus von Karl Knellwolf am Gozenberg (das Gozenberg-Quartier wurde erst nach dem 2. Weltkrieg überbaut) wohnen konnte, genoss er gewisse Privilegien. Dort wurde er nur minimal überwacht und hatte abends bis 23 Uhr Ausgang (übrige Internierte

bis 22 Uhr), und um 23 Uhr war in Gossau damals generell Polizeistunde...³⁹

DAS DIFFIZILE VERHÄLTNIS ZUR GOSSAUER BEVÖLKERUNG

Das Verhältnis zwischen der Gossauer Bevölkerung und den britischen Évadés war sehr heterogen und zwiespältig. Viele Gossauerinnen und Gossauer waren über die Anwesenheit der vielen Dutzend Männer aus Grossbritannien und den ehemaligen Kolonien nicht sehr glücklich und störten sich vor allem in den ersten Wochen an der ständigen Präsenz von vielen häufig untätig uniformierten Männern im Dorf und in den Gaststätten. Solche Probleme befürchtete der Gemeinderat bereits anlässlich seiner ersten Sitzung nach der Ankunft der internierten Soldaten: «Es ist nur zu wünschen, dass sich die Zivilbevölkerung gegenüber den Internierten Zurückhaltung auferlege».⁴⁰ Es sei dies eine Grundvoraussetzung, um «unliebsame Zwischenfälle zu vermeiden». Die Bevölkerung beklagte sich über «Alkoholexzesse» bei den internierten Offizieren und Soldaten und die damit einhergehenden (vor allem nächtlichen) Störungen von Ruhe und Ordnung, viele ärgerten sich in diesen Zeiten der Not und der Einschränkungen im Verzehr von Lebensmitteln generell über die Anwesenheit von ausländischen Essern in ihrem Dorf. Der Gemeinderat machte sich ständig Gedanken über die Kosten, die ihm durch die Anwesenheit der Évadés erwuchsen,⁴¹ und die Eltern von jungen Gossauer Frauen und mit ihnen viele junge Gossauer Männer und grössere



Der britische Évadé und spätere Gossauer Victor Boulter arbeitete im Sommer 1944 auf dem Bauernhof von Karl Knellwolf am Gozenberg.

Teile der Bevölkerung sorgten sich um das seelische und körperliche Wohl der (vor allem jungen) weiblichen Einwohnerschaft von Gossau.

Auf der anderen Seite gab es aber auch viele Personen, die mit den ihren Lieben und ihrer Heimat seit langer Zeit entfremdeten jungen Männern mithülen konnten und ihnen da und dort immer wieder hilfreich zur Seite standen. Man bezahlte den Évadés, die oftmals nur über geringe finanzielle Mittel verfügten, in Gasthäusern Getränke, man nahm sie als Hausfreunde gewissermassen in die Familie auf und liess sie am Familienleben teilhaben, allen sprachlichen Schwierigkeiten zum Trotz.⁴² Der Bericht des Kommandanten des Abschnitts Sitter über die erste Jahreshälfte 1944 erwähnt diesen Zwiespalt: Das Verhältnis zwischen den Évadés und der Zivilbevölkerung sei im Allgemeinen gut. Allerdings gebe es an verschiedenen Orten Unmut gegen die Anwesenheit so vieler Ausländer. Oft würden die Internierten von der Zivilbevölkerung stark verwöhnt, aber am gleichen Ort würden sich die Bewohner über die «Faulenzerei und die leichtsinnigen Unterhaltungsanlässe der Engländer» beschweren.⁴³ Im zweiten Semesterbericht 1944 spricht der eidgenössische Kommissar davon, dass «im Verhältnis zur Zivilbevölkerung ein ‚Modus vivendi‘ gefunden» worden sei. Bei einem grossen Teil der Schweizerinnen und Schweizer sei eine Art von Interesselosigkeit den Internierten gegenüber eingetreten. Nur ein kleiner Teil interessiere sich noch für die Internierten, «teils aus wirklichem Mitleid

und aus Hilfsbereitschaft, teils aber auch aus weniger edlen Motiven».⁴⁴ Freude an den britischen Internierten hatten aus wirtschaftlichen Gründen vor allem die Gastwirte im Dorf Gossau.⁴⁵ Nie während des 2. Weltkrieges liefen ihre Geschäfte so gut wie in jenen gut zwölf Monaten, als die Évadés aus dem British Commonwealth in der Fürstenländer Metropole stationiert waren.

Ein so langer Aufenthalt von ständig weit über 100 jungen Männern in Gossau, die jungen Gossauer Männer häufig und teilweise wochen- und monatelang im Aktivdienst: es kam auch in Gossau so, wie es generell eine natürliche Sache zu sein pflegt. Junge Gossauerinnen verliebten sich in Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere aus dem British Commonwealth, britische und vor allem südafrikanische Militärpersonen (diese sprachen Afrikaans und konnten sich sehr gut in Deutsch mit den Gossauerinnen und Gossauern unterhalten) bemühten sich intensiv um die Gunst von jüngeren und teilweise auch älteren Frauen aus Gossau und auch von auswärts, dauerhaft oder nur für sehr kurze Zeit. Wie schrieb der Gossauer Ortspolizist im Februar 1944 im Rahmen der Aufzählung von Disziplinarvergehen vonseiten der Internierten doch ans Kommando der Kantonspolizei St.Gallen: «An den oberwähnten Disziplinarvergehen ist die Gossauer Bevölkerung z.T. mitverantwortlich, indem sie die Flüchtlinge im Kreise ihrer Familien hinhält oder mit ihnen die Wirtschaften besucht. Nicht zuletzt trifft diese Mitschuld das ‚zarte Geschlecht‘, bei welchem sich verschiedene

Flüchtlinge, insbesondere zur Nachtzeit, in liebevoller Obhut befinden».⁴⁶ Das war an andern Orten, an denen Évadés interniert waren, übrigens nicht anders. Der Ortschronist des Städtchens Lichtensteig im Toggenburg brachte verschiedene kleine und grössere Geschichten und Gerüchte zum Thema «Ausländische Internierte und Schweizer Frauen» mit spitzer Feder zu Papier; einige davon sind – aus der zeitlichen Distanz von rund 65 Jahren – so köstlich und humorvoll formuliert, dass sie auch in einem Aufsatz über britische Évadés in Gossau Platz finden dürfen.⁴⁷ Denn ganz ähnlich spielte das Leben damals auch in der Fürstenländer Metropole; weiteres aus Gossau folgt weiter unten.

KLATSCH UND TRATSCH VON DER LIEBE AUS LICHTENSTEIG

(Ausschnitte aus der Ortschronik von Lichtensteig)

«Vor einem Hause am Obertor schaut ein Zypriot [in verschiedenen toggenburgischen Ortschaften waren feurige, Militärpersonen von dieser Mittelmeerinse stationiert] mit dem fremden Südländergesicht beständig an ein Haus hinauf, wo eine schweizerische Jungfrau wohnt, in die er schon unsterblich verliebt und verschossen ist. Schade, dass er nicht schon wie ein Kater zu ‚rauen‘ anfängt».

8. Januar 1944

«Ich kehre etwas spät nach Hause zurück. Internierte Engländer begegnen

mir auf der Strasse. Einer erzählt mir, dass sie bei Familie Y in Wattwil eingeladen waren. Die Tochter rede ziemlich gut englisch und sie wünsche, ihre in der Schule erworbenen Kenntnisse durch Konversation aufzufrischen. Tags und nachts begegnet man solchen Internierten mit hiesigen Mädchen am Arm oder vielleicht erst an den Fingern. Die fremden Gestalten, die schmucken, brauen Uniformen und die angelsächsische Höflichkeit üben auf die hiesige Damenwelt einen mächtigen Zauber aus. Unter dem Scheine der Strassenlaternen wird da und dort Abschied genommen; in stillen Winkeln wird getuschelt und angebändelt. Die internationale Sprache der Liebe hilft über andere sprachliche Schwierigkeiten hinweg. Auch verheiratete Frauen haben etwa Interniertenbesuch; man muss ja nicht immer an etwas Böses denken. Ein junges Gänscchen von einem Ladenmädchen leidet an furchtbaren Qualen der Seele, weil der Liebhaber bereits verheiratet ist und im fernen Südafrika Frau und Kinder hat.»

21. Januar 1944

«In unserer Nachbarschaft lebt eine junge Witwe, das heisst sie ist noch keine echte Witwe, nur eine Strohwitwe. Ihr junger Mann leistet Militärdienst für die Heimat. Beständig gehen die braun uniformierten Söhne Britanniens im Hause ein und aus. Und wenn die lustige Witwe mit dem Kinderwagen ausfährt, sind an ihrer Seite Internierte wie Fahnenwachen oder vielleicht wie Drohnen um eine Bienen-

oder Wespenkönigin. Der Schreiber dieser Zeilen ist absolut nicht geneigt, sofort an etwas Böses zu denken, aber ...».

22. Juni 1944

Auch in Lichtensteig gibt es ein nicht alltägliches Ereignis: die englischen und südafrikanischen Internierten verlassen unser Städtchen, aber noch nicht, um in ihre Heimat befördert zu werden. Die einen kommen nach Arosa, die anderen nach Caux (oberhalb von Montreux). Man hatte sich nachgerade an die braunen Uniformen und die englischen Leute gewöhnt, und auch die fremden Gestalten schienen in unserer Gemeinde recht warm geworden zu sein. Viele Einwohner, vornehmlich Einwohnerinnen, begleiteten den seltsamen Zug nach dem Bahnhof, wo noch verschiedene Küsse ausgewechselt wurden und heiße Abschiedstränen flossen. Einige unserer Töchter hofften, dem offen oder heimlich Verlobten bald nachfolgen zu können. Die Tochter vom «Kreuz» baute mit ihrem englischen Gemahl ihr Nest in einem Bauernhaus in Uttenwil.

Wenn früher Zigeuner in das Land gekommen waren, zählten die Bauern ihr Geflügel nach, und in Lichtensteig mussten sich Mädchen Inspektionen ihres Leibes gefallen lassen; denn seltsame Gerüchte schwirrten umher. Zwei Mädchen mussten Väter für erwartende zypriotische Kinder haben. Die armen Dinger hatten sich vom fremdländischen Temperament und fremdländischen Augen zu sehr betören lassen.»

Ähnliches liesse sich wohl auch aus Gossau berichten; man erinnere sich an die «liebevolle Obhut», von der der Leiter des Gossauer Polizeipostens spricht (vgl. S. 14).

Der «Toggenburger Bote» publizierte am 9. Februar 1944 zu diesem Thema Ausführungen des Synodalrats der evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Bern, die auch fürs Toggenburg (und die Gemeinde Gossau) hätten geschrieben sein können:⁴⁸ «Anderseits scheint der fremde Mann auf manche Schweizerinnen eine besondere Anziehungskraft auszuüben, so dass sie vergessen, was Würde und Anstand ist und sich spielerisch und anbändelnd mit den Internierten abgeben. Sie bringen durch ein solches Spiel mit dem Feuer nicht nur sich selber und den fremden ledigen und verheirateten Mann in Gefahr, sondern gefährden überhaupt den Ruf der Schweizerfrau und damit zugleich den Ruf unserer Heimat als Gastland.»

Der Abschnittskommandant «Sitter» äusserte sich in seinem Rapport über die erste Jahreshälfte 1944 dazu wie folgt:⁴⁹ «Naturgemäss wird in den belegten Ortschaften über häufige Flirts und zahlreiche Liebeleien zwischen Internierten und reiferen Mädchen, zum Teil auch verheirateten Frauen, geklagt. Durch Versetzungen der betreffenden Internierten in entfernte Lager werden in der Regel unliebsame Verhältnisse korrigiert. Sehr oft liegt die Initiative zur Anknüpfung von Liebschaften auf Seiten der betreffenden weiblichen Ortsbewohner.»

«VON AUSWÄRTS ZUGEREISTE DAMEN»

Die Semesterberichte des Eidgenössischen Kommissariats für Internierung und Hospitalisierung greifen die Thematik jedes Mal (2. Semester 1943, 1. Semester 1944, 2. Semester 1944) auf.⁵⁰ Im Rückblick auf die zweite Jahreshälfte 1943 ist davon die Rede, dass sich «die Klagen von Familien wegen beginnenden Liebschaften zwischen fremden Militärpersonen und Schweizermädchen» mehren. Ein Jahr später ist davon die Rede, dass in verschiedenen Lagern die «englische Krankheit» grassiere, eine zum Teil übertriebene und Anstoss erregende Aufdringlichkeit meist nicht ortsansässiger Töchter und Frauen. Mit dieser auf den ersten Blick etwas verwirrlichen Umbeschreibung wird das Thema «Prostitution» angesprochen, «aber», so der Eidgenössische Kommissar für Internierung und Hospitalisierung Ende Juni 1944: «Elemente, welche den Militärpersonen nachziehen», werde es immer geben. Diese seien indessen aber eine «verschwindend kleine Minorität». In Gossau gelangte im Sommer 1944 der Katholische Primarschulrat in grosser Besorgnis an den Gemeinderat:⁵¹ In einzelnen Wirtschaften würden «namentlich von auswärts zugereiste Damen sich in Gesellschaft von Internierten auffällig» benehmen. «Der Gemeinderat möge alles tun, um den Ruf der Gemeinde schädigende Übelstände zu verhindern», sprich: er solle dafür besorgt sein, dass diese «von auswärts zugereisten Damen» aus der Fürstentäler Metropole verschwinden.

Von der breiten Bevölkerung wurden die Schweizerinnen (und Gossauerinnen), die engere Beziehungen mit Internierten eingingen, häufig mit den von auswärts zugereisten Prostituierten in einen Topf geworfen, was ihre Situation nicht einfacher machte.

DIE RIVALITÄT ZWISCHEN JUNGEN GOSSAUERN UND BRITEN UM DIE GUNST DER GOSSAUERINNEN

In den offiziellen Gossauer Quellen, sprich im gemeinderätlichen Protokoll, kommt das Thema «Schweizer Frauen und britische Internierte» erst im Frühling 1944 konkreter zur Sprache. Zwar ist bereits im Februar ganz allgemein davon die Rede, dass die «Zivilbevölkerung zu wenig Distanz zu den Internierten» halte.⁵² Konkreter werden die Beziehungen erst im Juli 1944 angesprochen: Major Kennedy, der britische Kommandant über die in Gossau stationierten Évadés, klagte in einem Schreiben an den Gemeinderat «gegen die Jungmänner der Gemeinde Gossau».⁵³ Wiederholt seien Mädchen, die mit englischen Soldaten in Gossau spazierten, «durch junge Burschen beschimpft» worden. Mittelst auf öffentlichem Grund aufgehängten Anschlagszetteln würden diese Mädchen gar an den Pranger gestellt. Um «unliebsame Zwischenfälle», vielleicht ärgerliche Schlägereien, zu vermeiden, bat Major Kennedy um das Einschreiten der Gemeindebehörde. Der Gemeinderat stellte sich hinter das Begehr der Briten; der mässig bestimmte Tonfall, in dem das Protokoll verfasst ist, lässt indessen die Vermutung zu, dass auch

bei den Gemeindeoberen die Meinungen geteilt waren. Die Internierten, formuliert der Gemeindeschreiber, sollten das Recht haben, «mit den Schweizer Töchtern zu sprechen». Die Zivilbevölkerung sollte unter Androhung der strafrechtlichen Verfolgung gewarnt werden, die Internierten und deren Begleitung zu beschimpfen. Der Gemeinderat diskutierte eingehend über das Problem: die lange Anwesenheit der britischen Internierten zeigte in der Tat «unerfreuliche Begleiterscheinungen», die «anonymen Anschläge» liessen auf ein «gewisses Malaise» innerhalb der Bevölkerung schliessen. Um der «unerwünschten Entwicklung der Beziehungen zwischen Internierten und der Zivilbevölkerung vorzubeugen», solle der Fragenkomplex mit dem schweizerischen und dem britischen Lagerkommandanten und im Beisein eines Vertreters des Abschnittskommandos Sitter in Wil besprochen werden. Es solle alles versucht werden, um diese «Missstände möglichst auf dem kalten Weg und ohne grosses Aufheben» zu beseitigen.

TANZVERANSTALTUNGEN DER BRITEN IN GOSSAU

Eine wichtige Möglichkeit des Kontakts zwischen den britischen Évadés und Schweizer Frauen waren Tanzveranstaltungen. Mitte April 1944 hatte mit gemeinderäthlichem Segen ein solcher von den britischen Internierten organisierter Tanzabend stattgefunden, und am 3. Mai 1944 hatte sich der Gemeinderat erneut mit der britischen Bitte nach einem «Tanzanlass» am

22. Mai zu befassen.⁵⁴ Der Gemeinderat verweigerte jedoch diesen Unterhaltungsabend und blieb auch auf einen Rückkommenswunsch von Major Kennedy am 17. Mai⁵⁵ hart. Als Argumente führte der Gemeinderat unter anderem Alkoholmissbrauch und Störung der Nachtruhe im Anschluss an die April-Tanzveranstaltung an. Zudem berühre es ihn, den Gemeinderat, «eigenartig, dass es die internierten Engländer nach Vergnügungsanlässen gelüste», ausgerechnet an Tagen, da die ganze Welt die Invasion erwarte, bei der «auch auf der Seite der Alliierten wieder Hunderttausende wackerer Soldaten ihr Leben aufs Spiel setzen müssten.» Er wolle indessen ein neues Gesuch zu gegebener Zeit wohlwollend prüfen. Dies tat er dann auch: ein Tanzanlass am Freitagabend des 16. Juni 1944 im Saal des Gasthauses «Sonne» wurde bewilligt.⁵⁶

Häufig getanzt wurde auch im Restaurant Bad Friedensberg, «vor allem von englischen Internierten», klagten am 6. September 1944, einen Monat vor der Abreise der britischen Évadés, Teile des Gossauer Gastgewerbes. Überdies wolle die Wirtin, Frieda Knellwolf, dort ein Dancing einrichten. Der Gemeinderat war der Auffassung, dass «für Gossau ein Bedürfnis für ein Dancing nicht bestehe». Mit der Abreise der Internierten erledigte sich das Thema ohne längere Diskussionen.

DIE GESCHICHTE VON LISELY HÖRLER UND VICTOR BOULTER⁵⁸

Im «Bäddli», im Restaurant Bad Friedensberg, arbeitete im Februar 1944 als

«Mädchen für alles», vor allem aber im Service, auch die junge Lisely Hörler. Sie schreibt: «Frieda Knellwolf war eine tolle Chef in und sehr fortschrittlich eingestellt. Sie kaufte einen der ersten Plattenspieler (Grammophon) mit Stapelung für zehn Schallplatten. Diese Investition übte grosse Anziehungskraft auf die in Gossau einquartierten internierten Soldaten in Khaki-Uniform aus. In kurzer Zeit wurden nur noch englische Platten aufgelegt, obwohl wir von den Texten kein Wort verstanden. Bald war im Bäddli etwas los. Wir – die Serviertöchter und andere Gossauer Girls tanzten mit den Internierten zu Hits wie ‚Mexicali Rose‘, ‚J'attendrai‘, ‚Vaya con Dios‘ und ‚Skodalaski‘. Jeden Abend war es lustig, es wurde getanzt und wir lernten ein paar

englische Wörter. Jeweils um 10 Uhr abends betraten die Schweizer Wachsoldaten zur Kontrolle das Restaurant – dann war Feierabend und unsere Gäste mussten wieder in ihre Lager zurück.»

Um die Schweiz tobte damals der Krieg, aber, wie Lisely Boulter-Hörler aus der zeitlichen Distanz von rund 60 Jahren schreibt, «diese kleine Truppe von Évadés war vorläufig glücklich, hier sicher zu sein. Am Samstag erhielten die Soldaten ihren Sold (10 Franken pro Woche). Es waren also günstige Getränke gefragt. Eine Bäddli-Erfahrung war ein Drink mit saurem Saft und Sacharin, angenehm zu trinken, und der zeigte schnell Wirkung! Ab Donnerstag wurden jeweils für 5 Franken die Uhren versetzt, doch am Samstag (nach Erhalt des Soldes) wurden alle wieder ausgelöst. Natürlich war auch bei uns alles rationiert und Essen gab es nur gegen Rationierungsmarken. Meine Chef in, Frau Knellwolf, war eine sehr liebenswürdige Frau; sie verteilte auch manchmal Mahlzeiten-Märkli, damit die immer wieder hungrigen jungen Soldaten etwas Süßes kaufen konnten (zum Beispiel Nussgipfel zum Preis von 25 Rappen). Die meisten Internierten waren sehr charmant, was den jungen Frauen gefiel. Dies führte hin und wieder zu unschönen Situationen zwischen jungen Schweizern und den Boys.»

An einem Samstagnachmittag Ende April 1944 lernte Lisely Hörler den von Schönengrund nach Gossau dislozierten Engländer Victor Boulter kennen, einen erstklassigen Tänzer («Traumtänzer»), der auch ein wenig



Margrith Schweizer, die Tochter der Bäddli-Wirtin Frieda Knellwolf, mit zwei südafrikanischen Soldaten.



Die Gossauerin Lisely Hörler und der Engländer Victor Boulter im Sommer 1944 im Garten des Restaurants Bad Friedensberg.

Französisch verstand. Die beiden verstanden sich auf Anhieb ausgezeichnet und verliebten sich bald ineinander. «Fast jeden Abend kam Victor zu mehreren Kaffee crème à 70 Rappen, um mich zu sehen... Wir zwei verstanden uns bald gut, auch ohne Sprachkenntnisse. Natürlich wollte Victor an meinem freien Nachmittag mit mir ausgehen. Ausserhalb des Dorfes war das nicht erlaubt. Mit viel Mut und mit meiner Schwester Emmi als ‚Chaperonne‘ [Anstandsdame] ging's zur Traube Niederdorf für einen Kaffee. Es war ein Spiessrutenlaufen, von Spass keine Spur. Es gab natürlich etliche Schwierigkeiten, zum Beispiel hatte es meine um zehn Jahre jüngere Schwester Trudy nicht leicht in der Schule. Sie wurde gehänselt wegen ihrer älteren Schwester mit dem Internierten-Freund. Bis ich einmal in ihrem Schulzimmer im Gallus-Schulhaus auftauchte und der Lehrerin Blanca Bossart meine Meinung sagte. Meine Eltern erlaubten mir bald, diesen fremden uniformierten Victor in unsere gute Stube einzuladen. Mein

Vater, Johann Hörler, wollte von ihm alles über den Krieg und die Gefangenschaft wissen – aber die Sprache war ein Problem. Doch Victor lernte schnell Schweizerdeutsch und las Zeitungen. Auch organisierten die Briten einige Tanzabende. Sie hatten ein eigenes Tanzorchester, welches in allen Interniertenlagern in der Schweiz spielte. Einladungen gingen natürlich auch an junge Gossauer Damen. Somit war wieder einiges los bei den einheimischen Burschen. Am Eingang zur Tanzveranstaltung im Restaurant Bahnhof wurden die eintreffenden Gäste mit Steinen beworfen. Vom Schweizer Offizier des Bewachungsdetachements wurden Ausgehpässe für die Internierten ausgestellt, zum Beispiel für einen Ausgang nach St.Gallen. Das



Drei neuseeländische Soldaten vor dem «Bäddli».

Büro war im SBB-Bahnhof... Ich stellte mit Erlaubnis meines Vaters ein Ge- such, um nach St.Gallen ins Kino zu gehen. Später gings auch mal nach Wil, wo einige von Vic's Freunden im Camp waren..»

HEIMLICHE VERLOBUNG IN ST. GALLEN – HEIRAT NACH KRIEGSENDE IN ENGLAND

Im Sommer 1944 verlobten sich Lisely Hörler und Victor Boulter heimlich, bei guten Bekannten in St.Gallen, der Familie Goldschmidt. Victor Boulter hatte die Familie an seinem ersten Schweizer Aufenthaltsort in Adelboden kennen gelernt. Mitte September 1944 wussten die britischen Internierten, dass sie Gossau in den nächsten Wochen verlassen würden. Dazu Lisely Boulter-Hörler: «Vic fragte meinen Vater in sehr gebrochenem Deutsch um meine Hand an. Es war für meinen kranken Vater ein Schock, dass seine älteste Tochter (von sieben Kindern) sich mit einem Engländer verloben wollte. Für uns war England damals so weit weg. Er meinte nur, ‚man wird sehen – vorläufig ist noch Krieg. Ich war mir so sicher, dass Vic der Mann meines Lebens war.» Victor Boulter kehrte im Oktober 1944 nach England zurück, stand dort weiterhin im militärischen Einsatz in Uniform, hatte aber das Privileg, nicht mehr an fernen Kriegsschauplätzen – vor allem im Fernen Osten – kämpfen zu müssen. Lisely Hörler nahm hier Privatstunden in Englisch; jede Woche schrieben sie sich Briefe. Am 19. November 1945 – der Krieg war vorbei, aber die



Die Squad von Victor Boulter im Jahre 1940 in der Ausbildung. Der junge Engländer meldete sich als Freiwilliger für den Kriegseinsatz im Dienste seines Vaterlandes.

Kriegsschäden in Frankreich und England riesengross – reiste Lisely Hörler nach langer Vorbereitungszeit mit Eisenbahn und Schiff auf abenteuerhafte Art und Weise durch das mit Truppentransporten überlastete Frankreich nach England zum stolzen Preis von 605 Schweizer Franken. Nach gut drei Tagen Fahrt fuhr der Zug in der Victoria Station in London ein, wo Victor



Für Lisely Hörler und Victor Boulter läuteten die Hochzeitsglocken am 1. Dezember 1945 in der katholischen Kirche von Cowley (Oxford).

Boulter seine Braut erwartete. Am 1. Dezember 1945 heirateten die beiden in der katholischen Kirche St. Francis in Cowley, einem Stadtteil von Oxford, am Wohnort der Eltern von Victor Boulter. Knapp zwei Jahre blieb das junge Ehepaar in England; ihr ältestes Kind Annmarie wurde 1947 noch in England geboren. Weil es dort für Victor Boulter keine Arbeit gab, entschieden sich die beiden, im November 1947 nach Gossau zurückzukehren, wo ihm bei der Firma Gebrüder Maier, Mühlebau und Mechanische Werkstätte, eine Stelle angeboten worden war.

SECHS EHEN ZWISCHEN OSTSCHWEIZERINNEN UND IN GOSSAU STATIONIERTEN ÉVADÉS

Sechs junge Frauen aus Gossau und Umgebung gingen insgesamt eine ernsthafte Beziehung mit einer in Gossau internierten Militärperson aus dem British Commonwealth ein, vier mit einem Südafrikaner, darunter Leonie Cilliers-De Martin, eine mit einem Australier und Lisely Hörler mit einem Engländer.⁵⁹ Fünf von ihnen, nicht aber Lisely Hörler, wurde es erlaubt, ihre Südafrikaner respektive Australier vor der Abreise zu heiraten. Dies hatten sie der Aufhebung des so genannten «oran-

gen Befehls» zu verdanken, der in der Schweiz seit dem 1. November 1941 in Kraft war und im Paragraphen 4 klar und sogar in Fettschrift regelte: «Den Internierten ist die Eingehung einer Ehe nicht gestattet. Es sind daher auch alle auf eine solche hinzielenden Beziehungen mit Internierten untersagt.» Auf diese Weise hätte verhindert werden sollen, dass fremde Männer den Schweizern während ihrer Abwesenheit die Frauen «wegnahmen» und «anschliessend fremde Werte und Normen in die Gesellschaft hineintrugen». Die Bewahrung der Homogenität von Gesellschaft und Familie war vorrangig, und «der Geschlechtsakt des Internierten mit der Schweizerin war», so Ursula Wernly Fergui in ihrer Lizentiatatsarbeit über «Liebe als Gefahr für die nationale Einheit» an der Universität Bern 2003, «demnach Symbol für das ‚Eindringen‘ fremden Gedankenguts in diese.» Die Aufhebung im Sommer 1944 ermöglichte die «Heirat einer internierten fremden Militärperson mit einer Schweizerin». Das Eidgenössische Kommissariat für Internierung und Hospitalisierung hatte eine Bescheinigung auszustellen, dass es aus disziplinarischen Gründen gegen diese Heirat nichts einzuwenden habe. Dann wurde es Sache der zivilen Instanzen, zu entscheiden, ob diese Heirat bewilligt werden könnte. Im Falle der Verbindungen zwischen den für damalige Verhältnisse enorm weit entfernt lebenden Südafrikanern und Australiern wurde dies von den Gossauer Behörden gestattet; auch an vielen anderen Orten der Ostschweiz heirateten Schweizerinnen britische Internierte.⁶¹

Leonie De Martin (getauft auf den Namen Leona Iva) wurde am 10. September 1919 in Gossau als Tochter von Michele de Martin und Giusepina Pochiesa geboren. Die Eltern, italienische Einwanderer aus Padola in Norditalien, waren zwei Brüder von Michele de Martin gefolgt, die mit ihren Familien bereits in Gossau lebten und hier Arbeit und eine neue Heimat gefunden hatten. Das frisch verheiratete Paar eröffnete in Gossau einen Laden mit italienischen Spezialitäten. Dieser war nicht nur bei den vielen italienischen Einwanderern in Gossau, welche die Heimat und deren Delikatessen wie Polenta, Salami, Parmesan oder Olivenöl vermissten, sehr beliebt, sondern bald auch bei den Gossauern selbst. Das Geschäft war sehr erfolgreich und so kam es, dass Michele de Martin über lange Zeit der einzige italienische Hausbesitzer in Gossau war. Im Jahr 1908 wurde ihre erste Tochter Dilva geboren. Die junge Familie lebte zu dieser Zeit in einem Haus am Rosenhügel. Zwei Jahre später folgte ein kleiner Bruder, der jedoch nach wenigen Wochen verstarb. 1916 kamen die Zwillingsbrüder Lidio und Viro zur Welt und im September 1919 wurde Leona geboren. Die Familie lebte jetzt in einem Haus im Quellenhof-Quartier. Für die Kinder war das Quartier mit den wenigen Nachbarhäusern ein einziger grosser Spielplatz, den sie nur mit grasenden Kühen zu teilen hatten.

Später genoss es Leonie sehr, in die Schule zu gehen und zu lernen. Weder das frühe Aufstehen für den Gottesdienst um 7.15 Uhr noch der lange und manchmal – besonders im Winter – beschwerliche Weg in die Schule machten ihr etwas aus. Und obschon sie den Schulalltag mit ihren 45 Mitschülern genoss, freute sie sich jeweils sehr auf

die Sommerferien, welche sie mit ihren Brüdern und den Nachbarskindern in der Natur von Gossau verbrachte. An Ostern 1934 beendete Leonie ihre Schuljahre an der «Maitlisiek» in Gossau. Nicht ohne Tränen, da es schwierig war, eine Lehrstelle zu finden, auch weil sie damals noch gar nicht wusste, was sie gerne lernen würde. Leonie bekam das Angebot, samstags und in den Ferien in einem Schuhladen auszuholen. 25 Schweizerfranken pro Monat sind besser als nichts, dachte sie sich und nahm das Angebot an. Eine Weile später wurde Leonie angefragt, ob sie gerne bei Foto Baer in St.Gallen eine Lehre beginnen würde. Leonie sagte zu und begann ihre Lehrjahre am 1. November 1935. Sie verdiente im ersten Jahr 40 Schweizerfranken im Monat, im zweiten Jahr waren es bereits 100 Schweizerfranken. Obschon sie täglich die 10 Kilometer von Gossau nach St. Gallen pendeln und oft sieben Tage die Woche arbeiten musste, konnte sie ihr Glück kaum fassen. Sie wurde ein Teil der Familie Baer und genoss die neuen Freiheiten und Privilegien, die ihre Lehre in St.Gallen mit sich brachte.

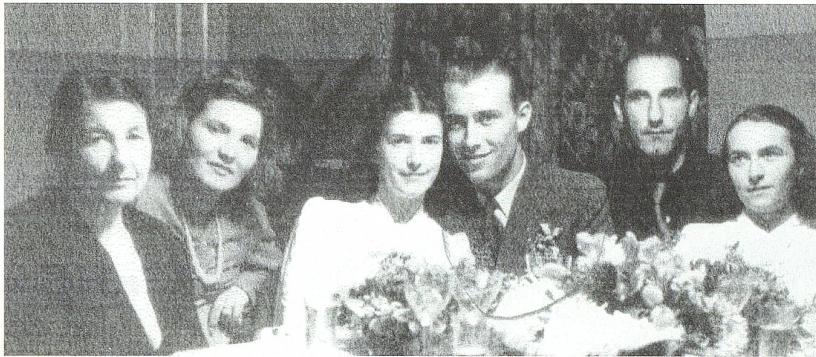
Am 8. September 1939 begann der zweite Weltkrieg. Auch für die gut 8000 Einwohner von Gossau bedeutete dies eine Zeit, in der das Essen rationiert wurde und viele Männer ihre Familie verlassen mussten.

Leonie arbeitet nach der Lehre noch drei weitere Jahre bei Foto Baer, verliess dann 1940 das Geschäft und zog nach Zürich zu ihrer Schwester Dilva, die in den letzten Jahren eine Art von bester Freundin geworden war. Leonie hatte schon früher oft ihre Freizeit in Zürich verbracht und war sich sicher, dass sie nie einen anderen Mann als einen Zürcher heiraten würde. Sie fand Arbeit in einer Fabrik, welche Ar-



Die Gossauerin Leonie De Martin und der im Dienst der britischen Armee dienende Südafrikaner Piet Cilliers 1944.

meeschlafsäcke herstellte. Später arbeitete sie wieder als Fotografin, zuerst in Bauma, dann in Winterthur. Nach kurzer Zeit bekam sie jedoch wieder ein Angebot der Familie Baer und entschied sich, zurück nach Gossau zu ihrer Familie und ihren Freunden zu ziehen. Sie arbeitete insgesamt neun Jahre bei Foto Baer bis zum 16. Mai 1945. Leonie genoss die Zeit in Gossau, sie ging oft mit ihrer Freundin Friedel aus und traf andere bekannte Gesichter zum Beispiel im Restaurant «Bärdli». Dort lernte sie im Januar 1944 auch Piet Cilliers kennen. Piet war ein auf alliierter Seite kämpfender Soldat aus Südafrika, der in Gossau interniert worden war. Leonie, die anfangs noch versuchte, ihre Gefühle für Piet zu unterdrücken und sich bewusst war, welches Geschwätz in der Gemeinde auf eine solche Liebesbeziehung folgen würde, besuchte über die Ostertage 1944 ihre Schwester und deren Mann in Zürich. In diesen Tagen wurde ihr bewusst, dass sie für ihre Liebe, auch gegen den Willen ihres Vaters, einste-



Hochzeitsfeier von Leonie de Martin und Piet Cilliers am 20. September 1944 im Restaurant Bad Friedensberg.

hen musste. Es begann eine romantische Zeit, von der Leonie dachte, dass sie nur so lange wie der Krieg dauern würde. Leonie und Piet verbrachten die Sonntage mit Spaziergängen rund um Gossau und machten Ausflüge mit den Velos zum Bodensee oder in die umliegenden Gemeinden. Piet brauchte für Ausflüge ausserhalb der Gemeinde Gossau immer eine Erlaubnis, welche er aber dank seines guten Rufs immer problemlos erhielt. Er war in der Gemeinde bekannt als fleissiger und wohlerzogener Soldat, der verschiedene Aufgaben erledigte, vom Reinigen von Weinfässern in einer Weinkellerei oder von Schulbänken während der Schulferien bis hin zur Aufsicht im öffentlichen Bad oder zum Erteilen von Englischunterricht für die Nichte des Leiters der Wasserwerke in Gossau. Im Juli 1944 hielt Piet um Leonies Hand an. Diese hielt die Frage für einen Witz und erzählte ihren Freunden, sie würde niemals ihre Familie und dieses wunderbare Land für einen Mann verlassen, der vom anderen Ende der Welt komme und von dem sie so wenig wisse. Piet gab aber nicht auf; er hatte beschlossen, Leonie zu heiraten, noch bevor der Krieg zu Ende war. Am 29. Juli 1944 verlobten sie sich. Für Leonie war noch immer alles ziemlich irreal und sie konnte sich nicht vorstellen, wirklich

bald verheiratet zu sein. Als alle Genehmigungen aus Südafrika eingetroffen waren, heirateten Leonie und Piet am 20. September 1944 und feierten im «Bärdli» zusammen mit einigen Freunden und der Mutter der Braut ihr Hochzeitsfest. Auch einige Armee-Freunde von Piet kamen zum kleinen Fest und die britische Armee unterstützte Piet mit 200 Schweizerfranken für das Hochzeitsfest. Den nächsten Tag verbrachte das frisch vermählte Paar in Zürich. Danach ging der Alltag für Leonie und Piet wieder weiter. Drei Tage später erhielten sie jedoch die Nachricht, dass die Soldaten Gossau am 27. September verlassen mussten, exakt eine Woche nach der Vermählung. Das Paar wusste nicht, wann es sich wieder sehen würde.

Der Tag der Abreise war für viele Soldaten ein freudiger Tag, sie sangen fröhliche Lieder und freuten sich, nach so vielen Jahren endlich wieder in ihre Heimat und zu ihren Familien zurückkehren zu können. Viele Gossauer beobachteten die abreisenden Soldaten, nicht wenige Mädchen mit Tränen in den Augen. Auch Leonie war eines davon.

Gossau schien nach der Abreise der Soldaten wie ausgestorben, viele Einwohner vermissten die Internierten, welche zu Freunden geworden waren,

und viele Geschäfte und Restaurants mussten den Verlust der Kundenschaft gespürt haben, welche es gewohnt war, ihren Sold für Essen und Trinken auszugeben.

Leonie hörte über zwei Monate nichts von Piet, erst bei seiner Ankunft in seiner Heimatstadt konnte er Leonie ein Telegramm und somit ein Lebenszeichen senden. Endlich versöhnte sich auch der Vater von Leonie mit der Situation und glaubte an eine Zukunft der jungen Eheleute.

Am 31. Mai 1945 verliess Leonie Gossau, um zu ihrem Ehemann nach Südafrika zu reisen. Leonie bezeichnete es als den schlimmsten Tag ihres Lebens. Es brach ihr das Herz, ihre Familie und Gossau verlassen zu müssen. In Genf traf sie auf zwanzig andere junge Frauen, die ebenfalls zu ihren Ehemännern in Südafrika reisen sollten. Sie war froh, nicht die einzige Frau zu sein, die sich auf einer Reise ins Ungewisse befand. Am 11. Juli 1945 erreichte das Schiff Durban und Leonie konnte endlich ihren Ehemann in die Arme schliessen.

Leonie und Piet wurden Eltern von Rita und Ryno. Es folgten Jahre in Südafrika, in denen das Land zur neuen Heimat von Leonie wurde. Für einige Jahre kehrte die Familie zurück nach Europa, zuerst nach Köln, später nach München. Ihre Heimat blieb aber Südafrika und so kehrten Leonie und Piet wieder dahin zurück. Natürlich besuchten sie mehrmals den Ort, an dem sie sich kennen gelernt hatten: Gossau. Im Jahr 1984 beispielsweise feierte das Ehepaar zusammen mit der Familie seinen 40. Hochzeitstag im Restaurant Bärdli in Gossau.⁶²

Kurzzusammenfassung der Erinnerungen von Leonie Cilliers in der 2005 für ihre Kinder und Grosskinder verfassten Broschüre «Che sera, sera. My memoirs» durch Anina Baumann, St.Gallen.

ANDERE ESSENSGEWOHNHEITEN

Einer der wichtigsten Wünsche, die ans eidgenössische Kommissariat für Internierung und Hospitalisierung anlässlich einer ersten Inspektionsreise von Oberst Probst im Oktober 1943 nach Bürglen und Gossau herangetragen wurde, war die Schweizer Kost.⁶³ Die Engländer möchten in Sachen Verpflegung unabhängiger sein, liessen sie die zuständigen Schweizer Stabsoffiziere wissen. Sie würden über genügend geschultes Küchenpersonal verfügen, so dass sie die Schweizer Küchenchefs nicht mehr benötigen würden, zumal die britischen Essgewohnheiten sich markant von den schweizerischen unterscheiden würden. Die britischen Évadés (wie übrigens auch die internierten italienischen Militärpersönlichen) seien sich, schrieb Oberst Probst im 2. Semesterbericht über das Jahr 1943,⁶⁴ «unsere Art des Kochens nicht gewohnt». Dies führe immer wieder zu Klagen und Beschwerden. «Ein jedes Volk ist an seine Essensart gewöhnt und es fällt schwer, sich umzustellen.» Aus diesem Grund würden sie nun mit ihren eigenen Küchenchefs kochen.

Die Ration, die den internierten Briten am Anfang ihrer Gossauer Zeit zu stande, entsprach derjenigen der Schweizer Soldaten und war damit höher als jene der Schweizer Zivilbevölkerung. Fleisch gab es beispielsweise 200 Gramm pro Tag, Käse 70 Gramm und 30 Gramm Fette und Öle.⁶⁵ Trotzdem war das Essen ein häufiger Klagepunkt der britischen Internierten, so dass sich der Schweizer Kommandant des Abschnitts Sitter in seinem Halbjahresber-



In der Ostschweiz internierte britische Évadés im Offiziersrang bei ihrem winterlichen Ausflug 1944 auf dem Säntisgipfel.

richt über die ersten sechs Monate des Jahres 1944 zu vorwurfsvollen Worten veranlasst sah:⁶⁶ Bis Ende Mai habe es – im Zeitalter vor Kühlfächern und Kühlschrank – nur gedorrtes und kein frisches Grüngemüse gegeben. Dieses gedorrte Gemüse sei bei den britischen Internierten gar nicht gut angekommen. Generell liesse dort, wo Engländer die Küchenchef-Stellen bekleiden, die Zubereitung der Mahlzeiten zu wünschen übrig. Suppe wollten sie schon gar keine essen. Auch würden es die britischen Internierten einfach nicht verstehen, die «Lebensmittel so anzuwenden, wie es die heutige Zeit energisch gebietet». Aus diesem Grunde wurden in der Folge im Abschnitt Sitter drei Fachkurse für englische Küchenchefs durchgeführt. Zudem würden die Engländer die ihnen zugeteilten Rationen zu klein finden und sich auch («in zugestellten Zensurausschnitten») immer wieder darüber beklagen, dass sie in italienischer Kriegsgefangenschaft üppiger und reichlicher verpflegt worden seien als hier in der Ostschweiz. Oberst Probst

ging in seinem ersten Semesterbericht 1944 erneut auf die Essensgewohnheiten der Internierten ein.⁶⁷ So viele verschiedene Nationalitäten bei den Internierten machten eine «einheitliche Verpflegung unmöglich», und die Essensgewohnheiten «der Neger und die rituelle Kost der im April [in die Schweiz] übergetretenen Hindu, welche für uns ziemlich kompliziert erscheinen, stellen das Kriegskommissariat vor eine Frage, deren Lösung mit der gegenwärtigen Rationierung ziemlich schwierig» sei.

Im Jahre 1944 wurde angesichts einer ständig schwieriger werdenden Lebensmittelversorgung für die Schweiz den Internierten die Tagesration in zwei Etappen gekürzt.⁶⁸ Dieser Entscheid wurde von den vielen jungen Männern, die immer hungrig zu sein pflegen, erwartungsgemäss nicht gut aufgenommen, aber, so die schweizerische Armeespitze, «Stimmen aus der Zivilbevölkerung» würden zu dieser Massnahme zwingen. Es könne ja nicht angehen, dass der schweizerischen Zivilbevölkerung ständig die Portionen ge-

kürzt würden und diese sich immer weiter einschränken müsste, während die in der Schweiz auf ihre Rückkehr in die Heimat wartenden ausländischen Soldaten in den Genuss wesentlich grösserer Portionen kämen.

HYGIENE UND GESUNDHEIT DER INTERNIERTEN

Der Gesundheitszustand der britischen Internierten war, als sie nach Gossau kamen, bereits recht gut und er verbesserte sich ständig, so dass ihre Morbidität, die Sterblichkeitsrate, allmählich bis aufs Niveau der Schweizer Männer in den jüngeren Alterskategorien zurückging.⁶⁹

Beim Grenzübertritt in die Schweiz waren bereits alle Flüchtlinge sanitärisch untersucht worden: sehr zahlreich waren parasitäre Krankheiten wie Verlausung und Krätze, ebenso zahlreich waren Geschlechtskrankheiten wie Syphilis und Gonorrhöe (man zählte in der 2. Semesterhälfte 1943 gesamtschweizerisch beispielsweise 192 akute Syphilis-Fälle). Zu registrieren waren verhältnismässig viele latente Malaria-Kranke, die in Lagern über 800 Meter Höhe zusammengezogen wurden, sowie einige wenige Fälle von Trachom (Virusinfektion des Auges mit Ausbildung einer Bindegauatzündung) und Amöbenruhr (Infektionskrankheit des Darms durch Amöben). Bemerkt wurde auch, dass sich die Zähne der aus Nord- und Mittitalien entwichenen Kriegsgefangenen in sehr schlechtem Zustand befanden, weil diese während der letzten Monate und Jahre keine Zahnpflege hätten betreiben können.⁷⁰

Mangels genügender Waschmöglichkeiten im Gossauer Gallusschulhaus bat die Führungscrew der britischen Internierten den Gemeinderat um Errichtung einer speziellen Waschbaracke,⁷¹ aber die Eigentümerin des Schulhauses, die Katholische Primarschulgemeinde, äusserst diesbezüglich ihre Bedenken, und so wurde diese Baracke nicht realisiert. Die Briten hatten argumentiert, dass jetzt der Winter komme und es nicht sehr angenehm sei, sich bei Minustemperaturen im Freien zu waschen.⁷² Die Gemeindeoberen rügten in der selben Sitzung vom 3. November 1943, dass der Wasserverbrauch der internierten Briten im Gallusschulhaus enorm hoch sei. Es fehle ihnen an Verständnis, dass auch Wasser bezahlt werden müsse. Beim Turnhaus der Mädchensekundarschule war mit der Ankunft der britischen Internierten im September 1943 eine Latrine ausgehoben worden. Die Internierten waren aber bereits nach kurzer Zeit aus der kleinen Turnhalle ausquartiert worden; die auf Kosten der Gemeinde ausgehobene Latrine war stehen geblieben. Da der Bund die Kosten für die Errichtung der Latrine nicht übernehmen wollte, beschloss der Gemeinderat am 9. Januar 1944, diese Latrine zu belassen, um sie bei künftigen militärischen Einquartierungen von Schweizer Truppen in Gossau wieder in Betrieb zu nehmen und die Kosten derart doch noch auf den Bund abwälzen zu können.⁷³

Im Rapport des Verantwortlichen des Abschnitts Sitter wurde in der Jahresmitte 1944 indessen lobend hervorgehoben, dass die Internierten in Gossau

(und in Heiden) die Möglichkeit hätten, einmal pro Woche warm zu duschen. An andern Orten war dies nicht möglich.⁷⁴

RAPPORTIERTE VERSTÖSSE DER BRITISCHEN ÉVADÉS

In einem Rapport des Polizeipostens Gossau an das Kommando der Kantonspolizei in St. Gallen vom 5. Februar 1944⁷⁵ nennen die Gossauer Gesetzesküster die hauptsächlichen Vergehen, die von britischen Évadés begangen wurden: «Unerlaubtes Entfernen aus dem Lager, Trunkenheit und Nachtlärm, Missbrauch der Ausgangsbewilligung, zu spätes Einrücken, Verlassen des Ausgangs-Rayons ohne Bewilligung, Beschimpfung eines Schweizer Offiziers und so fort». (Anmerkung: Nicht weniger als «38 Mann, wovon einige zu wiederholten Malen», hätten seit der Ankunft in Gossau Ende September 1943 mit Arreststrafen von drei bis zehn Tagen bestraft werden müssen. Zwei Militärpersonen hätten wegen Einbruchdiebstahls verhaftet und dem Militägericht zugeführt werden müssen, während ein anderer Mann «wegen Wirtschaftsstreit und Körperverletzung» gar mit zwanzig Tagen scharfen Arrests bestraft und in ein Arbeitslager eingewiesen worden sei.)

ALKOHOLMISSBRAUCH UND ALKOHOLEXZESSE

In der Folge sprechen die Gossauer Dorfpolizisten explizit den Alkohol als einen der Hauptschuldigen für die Verstösse gegen die Vorschriften an: «Der

übermässige Schnapsgenuss hingegen hat sich auch bei den hiesigen Flüchtlingen schon bemerkbar gemacht. Es empfiehlt sich, behördlicherseits, dem Schnapsgenuss durch strengere Weisungen an die Flüchtlinge selbst und an die Gastwirte zu begegnen». Ebenso solle die Lagerleitung in der Erteilung von Urlaubsbewilligungen grössere Zurückhaltung zeigen. Es käme sehr oft vor, dass Flüchtlinge die erteilten Urlaube nur zum längeren Verweilen in den Wirtschaften benützen und bei solchen Gelegenheiten bisweilen unvernünftig dem Alkoholgenuss frönen. Das Thema ‚Alkoholmissbrauch‘ taucht im Zusammenhang mit den britischen Évadés immer wieder auf, sowohl in den spezifischen Gossauer Quellen als auch in den gesamtschweizerischen Berichten des eidgenössischen Kommissariats für Internierung und Hospitalisierung. Der Schweizer Lagerkommandant regte mit Schreiben an den Gemeinderat einen Aufruf an alle Gossauerinnen und Gossauer an.⁷⁶ In den Wirtshäusern durften den Internierten keinerlei Getränke bezahlt oder ihnen Geld gegeben werden. Es gebe nämlich immer wieder ‚alkoholische Exzesse‘ bei den Évadés. In regelmässigen Abständen kam das Thema ‚Alkohol und Évadés‘ auch im Gossauer Gemeinderat zur Sprache. So sollte gemäss gemeinderäthlichem Beschluss vom 2. Februar 1944 der Wirt des Restaurants Gemсли zur Verantwortung gezogen werden.⁷⁷ Drei Internierte, die dort nach 10 Uhr, ja nach 11 Uhr [abends] dem Alkoholexxess oblagen, hatten einen Diebstahl begangen. Nach 21.30 Uhr dürften eigentlich,

lich, rügen die Gemeindeoberen, den Internierten keine Getränke mehr verabfolgt werden. Verstösse der Gossauer Wirte gegen diese Bestimmung sollten nunmehr streng geahndet werden, denn Internierte hätten um 22 Uhr in ihrem ‚Quartier‘ zu sein. Aber viele von ihnen würden jeweils nach dem Zimmerappell wieder aus ihren Unterkünften verschwinden, um in Wirtschaften dem Alkohol zu frönen und in Privathäusern zu sitzen..»

GASTHAUS TIGER FÜR INTERNIERTE FÜNF TAGE GESCHLOSSEN

Im April 1944 erhielten zwei Gossauer Gastwirte, August Nadler vom «Schweizerhof» und Alois Nideröst vom «Tiger», eine Sperre ihrer Gasthäuser für Internierte angedroht, weil sie nach 23 Uhr abends den Schweizer Wachtsoldaten nicht geöffnet hatten, als diese zur Kontrolle die Gasthäuser kontrollieren wollten.⁷⁸ Am 24. August 1944 griff der Gemeinderat in der Folge durch, nachdem sich der Gastwirt des «Tiger» an der Herisauerstrasse erneut nicht an die Vorschriften gehalten hatte:⁷⁹ Das Restaurant wurde «wegen Zu widerhandlung gegen die Vorschriften betreffend die Internierten» für diese während der Dauer von fünf Tagen gesperrt. Während dieser Zeit war es Alois Nideröst also verboten, auch nur einen britischen Évadé in seine Gaststube einzulassen. Auch die Nichtbewilligung eines Tanzabends der Internierten im Hotel Bahnhof durch den Gemeinderat wurde am 3. Mai 1944⁸⁰ damit begründet, dass beim letzten Tanzanlass «eine Reihe

von Internierten sich übermässigem Alkoholgenuss hingegeben und nachher die Nachtruhe gestört habe». Internierte würden einfach viel zu wenig Rücksicht auf die Zivilbevölkerung nehmen. Die Semesterberichte des Eidgenössischen Kommissariates für Internierung und Hospitalisierung über den Alkoholmissbrauch betreffend Alkohol und internierte Briten tönt ähnlich: Man glaubt, den Gossauer Gemeinderat zu hören, wenn man den folgenden Satz liest: «Bedauerlich ist, dass den Évadés immer wieder, sei es von Wirtsleuten oder Privaten, unverantwortlicherweise Alkohol ausgeschenkt wird, denn am Ende sind diese die Leidtragenden, wenn sie unter Alkohol-Einfluss Dummheiten begehen.»⁸¹

DIE SCHWEIZER WACHTMANNSCHAFT

Die internierten britischen Évadés wurden von einer schweizerischen Bewachungstruppe kontrolliert. Diese setzte sich in den ersten Monaten aus einem Offizier als Lager-Kommandant (das war der junge Leutnant Riedler), einem Unteroffizier und sechs Soldaten zusammen.⁸² Es waren dies teilweise reguläre WK-Truppen oder aber speziell geschulte Hilfsdienst-Truppen, die jedoch alle paar Wochen ausgewechselt wurden.⁸³ Diese Schweizer Militärs hatten ein vielfältiges Be tätigungs feld, das sich von häufigen Patrouillen im Dorfkreis über die Überwachung des Bahnhofs bis hin zum abendlichen Zimmerappell um 22 Uhr in den Unterkünften der britischen Évadés und nächtlichen Kontrollgängen.



Das Restaurant Tiger an der Herisauerstrasse (heute Säntis-Apotheke), ein beliebter Treffpunkt für britische Évadés, wurde auf gemeinderätliche Verfügung wegen «Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften betreffend die Internierten» für fünf Tage geschlossen.

gen in den Wirtshäusern von Gossau erstreckte. Diese Bewachungsmannschaft wurde – neben dem Lagerkommandanten – Anfang Februar auf zwei Schweizer (1 Unteroffizier, 1 Soldat) und zwei ihnen zugeteilte britische Heerespolizisten reduziert. «Die Bewachung und Kontrolle der Kantonemente», führte der Gossauer Dorfpolizist in einem Schreiben ans Kommando der Kantonspolizei St.Gallen aus,⁸⁴ «lässt somit stark zu wünschen übrig. Es kommt in der Regel öfters vor, dass Flüchtlinge die unbewachten Kantonemente nach dem Abend-Appell heimlich (durch die Fenster) wieder verlassen und sich in Wirtschaften begießen oder bei Privaten Unterschlupf suchen.» Die Rufe nach einer personellen Verstärkung der schweizerischen Wachtmannschaft blieben indessen ungehört.

Der Gossauer Gemeinderat, der sich in diesen gut zwölf Monaten immer wieder mit Klagen rund um die Anwesenheit der britischen Évadés zu befassen

hatte, führte die mangelnde Disziplin auf die Unerfahrenheit des Kommandanten der Schweizer Lagerleitung, Leutnant Riedler, zurück. Ihm mangle es an Autorität und er sei seiner Aufgabe einfach nicht gewachsen. Er solle nach Möglichkeit ersetzt werden.⁸⁵ Auch vom teilweisen Übergang des Wachtdienstes an britische Heerespolizisten versprachen sich die Gemeindeoberen keine Wunder: «In den nächsten Tagen soll das Schweizer Bewachungs-Detachement verschwinden und an englische Offiziere und Unteroffiziere übergehen. ... Von einem auch nur einigermassen guten Ergebnis einer solchen Regelung muss man sich schon gar nichts versprechen».⁸⁶

Der Schweizer Lagerkommandant, der sein Büro im Bahnhofgebäude hatte, besass übrigens ansehnlich grosse Kompetenzen; er stellte den britischen Évadés beispielsweise auch Ausgehpässe für die verschiedensten Vorhaben aus, am häufigsten für einen Ausgang nach St.Gallen.

Die teilweise Übernahme der Überwachung der britischen Évadés durch eine eigene militärische Polizei zeitigte allerdings gemäss Einschätzung des Eidgenössischen Kommissariats für Internierung und Hospitalisierung «gute Erfolge».⁸⁷ Sie würden die schweizerischen Bewachungstruppen unterstützen und würden die Sprache der fremden Soldaten kennen. Die britischen Évadés hätten vor der eigenen Polizei mehr Respekt. Sprachliche Schwierigkeiten zwischen den Schweizer Bewachungstruppen und den britischen Internierten hatten auch immer wieder zu Missverständnissen geführt; damals konnten sich prozentual viel weniger Schweizerinnen und Schweizer auf Englisch verständigen als dies heute der Fall ist. In den letzten Wochen des Aufenthalts in der Schweiz musste vielerorts – auch in Gossau – die zahlmäßig kleine Wachtmannschaft übers Wochenende durch den Bezug von Schweizer Heerespolizisten und Ortspolizisten verstärkt werden. Die jetzt konkret werdende, sehnlichst erwartete Heimkehr vor Augen, gab es verstärkt Verstösse gegen die Disziplin.⁸⁸

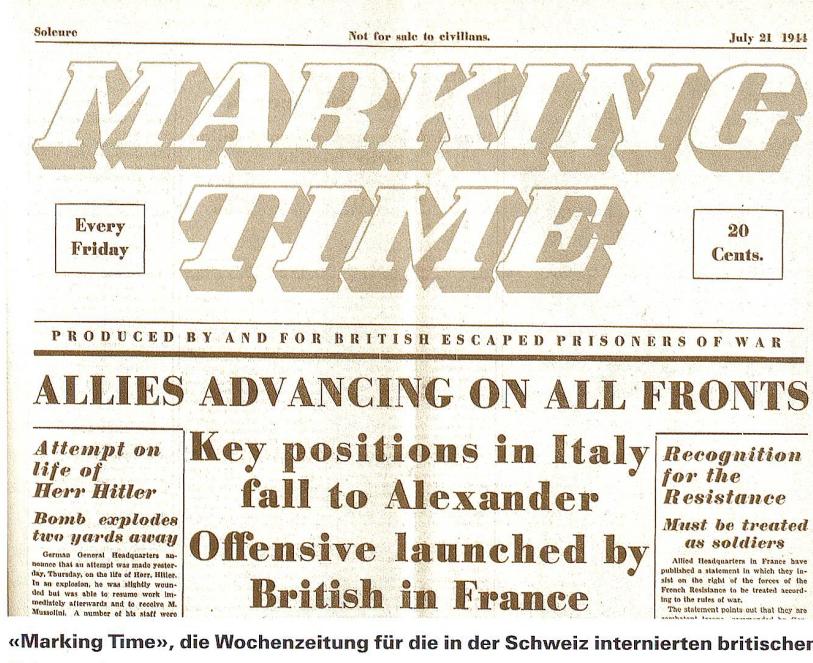
«MARKING TIME» – DIE BRITISCHE INTERNIERTENZEITUNG

«Marking Time. A weekly newspaper for British Troops in Switzerland», so lautete der Titel einer englischsprachigen Wochenzeitung, die vom 26. Mai bis zum 15. September 1944 jeden Freitag erschien und auch von den britischen Évadés in Gossau gerne gelesen wurde.⁸⁹ Jede Ausgabe kostete 20 Rappen, die Auflage der ersten Nummer

betrug 850 Exemplare. Die fünfköpfige Redaktion, ebenfalls bestehend aus britischen Évadés im Abschnitt «Sitter», stellte von Sirnach aus den breitgefächerten Inhalt zusammen; gedruckt wurde die Wochenzeitung von der Druckerei Vogt & Schild in Solothurn (die heute noch als Vogt-Schild-Mediengruppe weiterhin Bestand hat). Der Inhalt des meist um zwanzig Seiten umfassenden Blattes wird durch Inserate und zahlreiche Fotos aufgelockert; Fotos waren in Schweizer Zeitungen damals sonst kaum zu finden. Die Inserate wurden zum grössten Teil von Schweizer Firmen bezahlt: Uhrenfirmen, Zigarettenmarken, Banken, und selbst Nordostschweiz-Tourismus mit Sitz in Zürich machte – wie andere

Schweizer Tourismusregionen – Werbung für einen Ferienaufenthalt in der Region. Die «Marking Time», sinnreich zu übersetzen am ehesten etwa mit «In Wartestellung», durfte hingegen nicht an Schweizerinnen und Schweizer verkauft werden. Die Wochenzeitung unterstand der Schweizer Preszensur: es durfte nichts publiziert werden, was dem Landesinteresse der Eidgenossenschaft hätte zuwiderlaufen können. So wurde bereits die erste Nummer vom 26. Mai 1944 beschlagnahmt, «da sie», wie im Semesterbericht des Eidgenössischen Kommissariats für «Internierung und Hospitalisierung» für das 1. Semester 1944 zu lesen ist,⁹⁰ «nicht den bestehenden Vorschriften entsprochen hat». Aber

dort ist ebenfalls davon die Rede, dass auch für «englisch sprechende Militärpersonen» ein eigenes Nachrichtenblatt «schon lange eine Notwendigkeit» sei. Vorher gab es einen mit einfachsten Mitteln vervielfältigten Vorgänger; im Schweizerischen Bundesarchiv in Bern ist eine Nummer der damals schon «Marking Time» genannten Interniertenzeitung noch erhalten.⁹¹ Inhaltlich war das Blatt breit gefächert und dürfte dem Gusto der Landsleute entsprochen haben: eine Schilderung und Analyse der jeweils aktuellen Situation an den verschiedenen Kriegsfronten, politische und gesellschaftliche Nachrichten aus der Heimat Grossbritannien oder Meldungen vom Sportgeschehen auf der britischen Insel gehörten selbstredend dazu. Neben unterhaltenden Texten wie Rätseln, Karikaturen und humoristischen Texten war dem Aufenthalt der britischen internierten Kriegsgefangenen in der Nordostschweiz breiter Raum gewährt. Es gab Stimmungsberichte aus den verschiedenen Aufenthaltsorten von britischen Évadés in der Ostschweiz, am 31. Mai unter anderem etwa aus Turbenthal, Degersheim, Sirnach, Wald, Heiden und Gossau, Berichte über besondere Anlässe in den Lagerorten sowie eine Vielfalt von Sportberichten, vor allem über Fussball, Rugby und Cricket. Teams aus den einzelnen Lagerorten bestritten immer wieder Spiele, vor allem im Fussball, gegeneinander, und bisweilen kam es auch zu sportlichen Vergleichen mit Fussballvereinen aus der Region. Noch nie beispielweise dürfte in Gossau so viel Rugby gespielt worden sein wie in den



«Marking Time», die Wochenzeitung für die in der Schweiz internierten britischen Kriegsgefangenen. Nummer vom 21. Juli 1944.



Der Trainer der britischen «Évadé-Eleven» gibt seinem Fussballteam vom Spielfeldrand aus Anweisungen.

Jahren 1943 und 1944. Und der Fussballplatz beim Schwimmbad Gossau wurde – nicht unbedingt zur Freude des FC Gossau, der sich ob der Überbelastung der Fussballwiese (von einem Rasenplatz im heutigen Sinne kann man noch nicht sprechen) des öfters beklagte, so fleissig benutzt wie nie zuvor.

Von den ausgetragenen Fussball- und Rugby-Partien existieren im «Marking Time» teilweise sehr ausführliche Spielberichte wie etwa in der Ausgabe vom 7. Juli 1944 vom 5:2-Sieg eines «strong Gossau team» (d.h. eines starken Teams aus dem «Gossau Detachment») über eine Auswahl der in Wil stationierten Évadés. Generell stellten die in Gossau internierten Évadés eine der besten Mannschaften, bisweilen erfahren wir gar die Aufstellung der «Gossau Eleven»: Évadé Berrie spielte beim 5:2-Sieg gegen die britischen Kollegen aus Wald ZH (Bericht im «Marking Time» vom 18. August 1944) im Tor, und auf dem Feld standen für Gossau die Spieler Law, Edmunds,

Cleave, Till, Fenton, Hyde, Dominy, Holbrock, Benzie und Corbett im Einsatz. Bisweilen wurden auch die besten Spieler der Mannschaft herausgehoben oder der Satz angefügt, dass sich Torwart Berrie beim 9:0-Sieg seines Teams gegen eine Auswahl von internierten Zyprioten aus Mangel an Beschäftigung mit den Zuschauern habe unterhalten können.⁹² Der Sportplatz von Gossau wurde auch zur Trainingsstätte einer Auswahl der besten Évadés-Fussballer in der Ostschweiz ausgewählt. Aus dem «Gossau Detachment» schafften Torwart Berrie und die beiden Feldspieler Till und Graham den Sprung in diese Auswahlmannschaft.⁹³

FUSSBALLSPIELE DER BRITISCHEN INTERNIERTEN GEGEN DEN FC GOSSAU

Nicht weniger als vier Mal spielte eine Auswahl der Gossauer Internierten auch gegen den FC Gossau. Diese Spiele wurden im «Fürstenländer» jeweils angekündigt, und es erschienen teilweise auch Spielberichte.⁹⁴ Am Sonntagnachmittag des 28. November 1943 fand das erste Kräftemessen auf dem Sportplatz beim Schwimmbad statt. 250 Zuschauer sahen einen klaren 6:0-Sieg der Gossauer, aber die Internierten hätten sich, meinte der Kommentator, «überraschend gut mit



Die Fussball-Auswahlmannschaft der internierten britischen Évadés auf dem Gossauer Sportplatz.

DETACHMENT SPORT**Gossau chosen as training ground
for evadé eleven****No difficulty in finding A.I. team**

Interest is rapidly growing in the newly-launched scheme to form an evadé soccer side. Facilities at Gossau seem to be excellent for training the team and the players selected to go to Gossau are all very enthusiastic. Under the experienced eye of Lt. Benzie, the evadés should develop a side which will equal the best in Switzerland. The players so far under consideration are as follows:

Goalkeeper. Berrie.—Physically well adapted for the position, he is tall and well-built. He is possessed of a useful clearing kick - an important attribute for a goalkeeper. He has also a safe pair of hands and a good sense of anticipation. While it is unfortunate that the brilliant Howard Dalton is unlikely to play for some time on account of injuries, there is no doubt that Berrie will always give a good account of himself.

Backs. Sirnach's outstanding backs, Law and Arnold, have formed a happy combination which will no doubt earn them places in the evadé side. Sirnach's good record owes a lot to their efficiency.

Halves. Colin Gleave, ex Stockport player, who has earned a well-deserved reputation for the many excellent games he has played in evadé matches in this country is a strong candidate for the centre-half position.

Almost a certainty for the left-half position is the experienced and clever Sirnach player, Edmunds. Hard-working Till of Gossau is most likely to fill the right-half position. Graham, Springbok centre-half would be a great asset to the evadé side.

Forwards. The selection of a centre-forward presents no difficulty. Kirkham - probably the outstanding British player in Switzerland, is the obvious and certain choice. As an understudy you could choose no better player than the Sirnach centre-forward Hall who has been a consistent goal scorer for Sirnach.

Players like Spence (Sirnach) Graham (ex Degersheim) would fill the inside right position admirably. Right wing probable is Graham of Gossau, but if Paddy Copeland of Sirnach recovers his old form the selectors will have to think twice.

Other players who are probables for the team are Fenton (Elgg) at right wing, outside left Corbett and inside forward Dominie who played for Southampton.

On the whole it is anticipated that a well-balanced team which will play first class football will be chosen - the quicker the better too! It is hoped that we shall have a chance of showing Switzerland our football prowess before the frontiers are opened.

nachhaltigen Eindruck: diese strebte eine «Fühlungnahme» mit den internierten Briten an.⁹⁵ Allerdings kam es nicht zur Verpflichtung eines ersten ausländischen Söldners durch den FC Gossau, der damals noch in der 3. Liga spielte, aber am Ende der Saison 1944/45 erstmals in der Vereinsgeschichte in die 2. Liga aufsteigen sollte. Kurz vor der Rückführung der britischen Internierten, am 24. September 1944, traf der FC Gossau nochmals auf die Briten und kassierte eine deutliche 2:6-Niederlage. Das für jenen Termin vorgesehene Meisterschaftsspiel gegen Wülflingen war ausgefallen, weil sechs Gossauer Spieler keinen Urlaub vom Militärdienst erhalten hatten. Die so ersatzgeschwächten Gossauer hatten bei strömendem Regen dem «trickreichen und überlegenen Spiel der Internierten» sowie deren «gutem Stellungsspiel» nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen. Der Berichterstatter tröstete die Gossauer Fussballfreunde: «Die Engländer haben bewiesen, dass sie wirklich Lehrmeister im Fussball sind...»

**HOCHZEITSBILDER UND
-ANZEIGEN IM «MARKING TIME»**

Und immer wieder – ab Juli 1944 kontinuierlich zunehmend – finden sich im «Marking Time» Anzeigen, Berichte, Vorankündigungen und gar Fotos von Hochzeitsfeierlichkeiten zwischen internierten britischen Kriegsgefangenen und Schweizerinnen. Am 14. Juli 1944 beispielsweise ist eine kurze Anzeige im «Marking Time» eingerückt, dass der ehemalige britische Kriegsgefan-

Artikel in der Zeitung «Marking Time» über die Wahl des Sportplatzes von Gossau als Trainings-Spielfeld für die Auswahlmannschaft der britischen Évadés.

dem schneedeckten Terrain abgefunden». Wie das zweite Spiel am 30. Januar 1944 ausging, meldet uns der «Fürstenländer» nicht; er wies lediglich im Vorfeld auf die Partie hin und meinte, dass die Engländer mit ihrem «rasanten, doch schönen englischen Spiel» durch das ständige Training in guter Form und seit dem letzten Aufeinandertreffen wesentlich erstarkt seien. Am Auffahrtstag(18. Mai) kreuzte man zum dritten Mal die Klingen.

Auch hier wird das Resultat nicht gemeldet, aber in der Vorschau wurde angemerkt, dass man anlässlich der Spiele der Gossauer Internierten gegen Kollegen aus Lichtensteig, Degersheim und Elgg geschen hätte, «dass in der Gossauer Mannschaft einige sehr gute Spieler mitmachen, die den Gossauer Fussballern sicher etwas vormachen wollen». Einige «talentierte» Sportler im Team der britischen Évadés machten der Vereinsführung des FC Gossau



Lt. RYAN, U.S.A.A.F., MARRIED AT BERNE IN JUNE

Eine von zahlreichen Berichten und Fotos über Heiraten zwischen Schweizerinnen und britischen Évadés in der letzten Nummer der Interniertenzeitung «Marking Time» vom 15. September.

gene W. F. Doy aus dem «Degersheim-Detachement» in der evangelischen Kirche von Flawil die aus Obfelden stammende und in Flawil tätige Anna Eichmann geheiratet habe. Die Zeremonie sei von Pastor Peyer geleitet worden und anschliessend habe es eine «short reception» (Apéro mit kleinem Empfang und Imbiss) im Gasthaus Ochsen in Flawil gegeben. Und so findet man am 11. August 1944 auch die Ankündigung der Hochzeiten von zwei in Gossau stationierten Évadés mit Schweizerinnen, Korporal R. Pulling aus dem Gossau-Detachement beabsichtigte, Frieda Stadler aus Flawil zu heiraten und B.B. de Klerk, ebenfalls in Gossau stationiert, wolle Maria Somolik aus St.Gallen ehelichen. Im Kontext mit den auch an andern Orten sich häufenden Verehelichungen von Schweizerinnen mit britischen internierten Kriegsgefangenen war in der «Marking-Time»-Ausgabe vom 1. Sep-

tember 1944 darüber gar ein Grundsatzartikel zu lesen: «Swiss Girls and the English Officers». Eine Übersetzung ist hier nicht vonnöten...

STIMMUNGSBERICHTE IM «MARKING TIME» AUS GOSSAU

Aus Gossau wird beispielsweise über die Umsiedlung aus dem Gallusschulhaus in den Saal des Hotels Bahnhof berichtet (26. Mai 1944): «During the past month, nothing of any particular interest has occurred in Gossau. We had to vacate the schoolhouse where some 100 of us were billeted and these are now housed in a big hall in the Bahnhof Hotel to the annoyance of the office staff who were accustomed to hold their midnight orgies there. (Während des vergangenen Monats geschah in Gossau nichts von speziellem Interesse. Wir hatten das Schulhaus zu räumen, in dem rund hundert von uns einquartiert gewesen waren, und diese sind nun in einem grossen Saal im Hotel Bahnhof untergebracht, zum Ärger des Büropersonals[?], das dort ihre mitternächtlichen Orgien zu feiern pflegte). In der gleichen Nummer wird auch über die Dislozierung von 27 Militärpersonen aus dem Gossau Detachement nach Caux, aussichtsmässig prächtig und hoch oberhalb von Montreux am Genfersee gelegen, berichtet. Trotz der idyllischen Lage des neuen Standorts seien viele widerwillig in die Westschweiz gereist, weil sie in Gossau gute Freunde gewonnen hätten.» Ein längerer Bericht widmet sich auch dem «Union Day», den die «Springböcke» aus Südafrika, die in Gossau in-

ternierten südafrikanischen Soldaten, am 31. Mai 1944 (zur Feier der Unabhängigkeit des Staates Südafrika am 31. Mai 1910) im Hotel Bahnhof an der Herisauerstrasse in echt südafrikanischer Art gefeiert hatten.⁹⁶ Eigentlich war geplant gewesen, den Nationalfeiertag im Freien zu begehen, aber schlechtes Wetter machte eine Verlegung in den Bahnhofsaal notwendig. Man habe viel Spass und Vergnügen an den Feierlichkeiten gehabt, Reden seien gehalten worden und zum Abschluss der «Party» um Mitternacht hätten alle mit Inbrunst sowohl die (damalige) südafrikanische («Die Stem van Suid-Afrika»: Die Stimme Südafrikas) als auch die britische Nationalhymne («God save the King») gesungen.

Am 28. Juli erschien im «Marking Time» unter dem Titel «Bricks and mortar boys at Gossau» ein grosser Beitrag mit Fotos über einen Baukurs in Gossau, in dessen Rahmen 80 Teilnehmer unweit des Bahnhofs («200 yards») auf einem Teil der Bundwiese, die der Dorfkorporation von Gossau («Gaz, Water and Electricity Work») gehörte, «zu Ausbildungszwecken» Mauern errichtet hatten. Diese «Ziegelstein- und Mörteljungen» hatten jenes Stück Wiesland für drei Monate zum Preis von drei Franken gemietet. Die Kursteilnehmer bedankten sich schriftlich für die «Bereitstellung des Platzes beim Bund für den Maurerfachkurs.⁹⁷

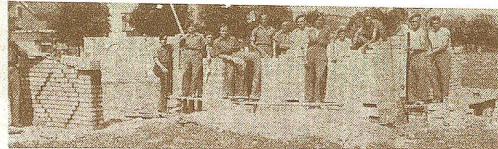
In der Ausgabe vom 11. August erschien ein kleiner Bericht über einen Gottesdienst, den der für die katholischen Évadés zuständige Seelsorger, Pater Anton Gögele, in der Kapelle der

Bricks and mortar boys at Gossau

Two hundred yards from the Gossau railway station there is a 50 yard square piece of building land which must draw many curious glances from passers-by. It is there that the evadés Building Trades course is centered. Any morning or afternoon, one can see this stretch of ground filled with khaki-clad figures busily laying bricks, plastering, casting concrete, or plumbing as the case may be. There are approximately 80 students on the course, more than half of whom are bricklayers.

The course has been going on for nearly two months, and the results so far have been very satisfactory. An early difficulty was the lack, owing to rationing or Government control, of certain materials such as oil for blow lamps, fuel for forges and, most important of all, cement and white lime, but with time and patience all these difficulties have been overcome. Thanks are due to the manager of the local Gas, Water and Electricity works who has been most helpful, and also to one or two local firms who have assisted in filling various deficiencies.

This difficulty in obtaining raw materials has meant that the concreters have been unable to learn much so far. One needs cement to learn about concrete and cement is all but impossible to obtain in Switzerland. Fortunately a small supply has now arrived and the class has started on some precast work.



The bricklayers, after a late start owing to the non-arrival of the bricks, are now going well. Their most impressive effort is the miniature house which they are in the course of constructing. No prefabricated model this, but a solidly planned, solidly built three-roomed house with fire places and differently shaped windows.

In front of it stands another of the creations, a wall with an impressive brick design and beautiful arch. The very good progress made by this class is undoubtedly due, as Major Radcliff, O.C. of the training centre, says, to the fact that the students can see the results of their labours - though they hate having to knock it all down again when they are finished. As one of the class said, «The Swiss must think we are mad. One day they see us laboriously building a brick wall or a fire place and the next day they see us just as laboriously demolishing it and restacking our bricks. Never have so few bricks been used by so many for so much!»

At the far end of the building ground stands a small portable hut affectionately known as «Blue Heaven», where the plasterers' work-shop is housed. This is certainly the noisiest and most indus-

trious spot in the area. A deafening hammering greets one on the threshold, and inside, the benches are covered with specimens of work done by the class. Prize exhibit is a model battleship which is made of galvanised iron and is absolutely seaworthy. Lieut. Addison, 2/4, is said to have been so delighted with it that he took it home with him to play with in his bath.

Another interesting piece of work is the scale model of the turret of a Churchill tank. These models, incidentally, are not made for amusement. They serve a definite practical purpose in teaching the pupil the tricks of the trade. The instruction for this trade falls into three groups: (1) Hot and cold water supply; (2) Sanitation; (3) Pipe and sheet metal work. Progress in all these groups has been excellent.

In order to test progress, there are three examinations during the course.

The first on arrival, the second a so-called «half term» examination, and the third and final examination with practical tests at the end of the course.

In the initial examination less than one quarter of the students obtained more than 80 per cent, while in the «half term» examination more than three quarters obtained more than 50 per cent. These results not only reflect great credit on the instructors who have put in a lot of hard, unselfish work, but also on the pupils for the support they have given their in-



Top: the house we built.
Centre: plasterers and their work.
Bottom: group photograph.



Bericht über den Baukurs für britische Évadés auf der Gossauer Bundwiese im Frühsommer 1944 («Marking Time» vom 28. Juli 1944).

Pallottiner-Missionsgemeinschaft auf dem Friedberg für jene britischen Kriegsgefangenen gelesen hatte, die bei ihrem Versuch, in die Schweiz zu flüchten, getötet worden waren. Dem Gottesdienst wohnten die katholischen Militärpersönchen des «Gossau Detachment» bei.

DER ABSCHIED AUS GOSSAU NAHT: FREUDE UND WEHMUT

Die letzte Ausgabe von «Marking Time» erschien am 15. September 1944. In den Wochen zuvor hatte sich abgezeichnet, dass für die britischen Évadés

nach der Befreiung Südfrankreichs ab Mitte September eine Möglichkeit für die Rückkehr nach England bestehen würde. Die internierten Évadés aus Grossbritannien und den übrigen Staaten des British Commonwealth konnten allesamt die Schweiz verlassen. Auch die Redaktion der «Marking Time» durfte ihre Zelte in Sirnach abbrechen und gestaltete nochmals eine besonders umfangreiche letzte Nummer, der auch eine ganze Bildseite mit Erinnerungen an die vorangegangenen Monate beigegeben war. Die «Korrespondenten» aus den einzelnen Lagerorten blickten allesamt auf ihre Zeit in

den Schweizer Dörfern zurück, auch der Berichterstatter aus Gossau. «Zwölf Monate in Gossau», beginnt sein Bericht, «wahrhaft eine lange Zeit, um sie in einem kleinen Schweizer Dorf zu verbringen, würde man meinen, aber jetzt scheint es für uns alle, die wir hier waren, im Rückblick gar nicht mehr so lang gewesen zu sein... So viele Schwei-

Gossau September 12

Twelve months in Gossau . . . rather a long time to spend in a small Swiss village, one would imagine, but actually it has not seemed so long to those of us who have been here.

It took us a few weeks to settle down, especially after the inevitable reaction from the exciting days that had gone before, but we soon set about making the best of a bad job, to find that it was not going to be such a bad job after all.

So many Swiss friends have been kind to us here that it is impossible to pick out individuals. Those of us who were here at Christmas know that there was hardly a man who was not invited to some family or other to spend the holiday under conditions as nearly as possible approximating to those at home.

This camp has changed its personnel much during the twelve months that we have been here and only a few of the 'Old Guard' remain. Nevertheless, it has been noticeable during the past week that many old stagers have returned to Gossau, having wrangled themselves back on various pretences, determined to spend the last days, at any rate, in the camp in which they started. Also, in recent weeks, the number of marriages that have been arranged here has created something of a furore in social circles. I think these two facts alone are enough to show that our life here has been a happy and a pleasant one, and when we leave Gossau in the near future, there will be a good deal of genuine regret mixed with the excitement and anticipation of our repatriation.

Wehmütig-freudiger Rückblick eines
in Gossau internierten britischen
Évadé über sein Jahr in der Fürsten-
länder Metropole («Marking Time»
vom 15. September 1944).

zer Freunde waren nett zu uns, so dass es unmöglich ist, einige hier namentlich zu nennen.» Viele britische Internierte, die einmal in Gossau gewesen waren, kehrten an diesen letzten Tagen des Aufenthalts wieder nach Gossau zurück. «Unser Leben hier», beendet der britische Gossau-Korrespondent recht wehmütig seine Ausführungen, «war ein glückliches und vergnügliches, und wenn wir in naher Zukunft Gossau verlassen, wird es eine gute Mischung von ernst gemeintem Bedauern über das Wegfahren und der Freude und Erwartung auf unsere Repatriierung sein». Das «Detachment» sage «Thank you» und «Auf Wiedersehen», sie würden glückliche Erinnerungen an die Schweiz, «our home for many months» (unsere Heim für viele Monate), behalten.

DER MATERIAL- UND TRANSPORTBEFEHL FÜR DIE RÜCKFÜHRUNG DER ÉVADÉS

Am 14. September 1944 gab das Eidgenössische Kommissariat für Internierung und Hospitalisierung den Verantwortlichen den Befehl (um in der Sprache der Militärs zu sprechen) für eine geordnete Rückführung der Évadés nach England bekannt.⁹⁸ Dieser gliederte sich in einen Material-Befehl, einen Sammel-Befehl und einen Transport-Befehl. Darin wurde beispielsweise geregelt, was den entwichenen Kriegsgefangenen abgenommen und was ihnen belassen werden sollte. Weiterhin behalten konnten die Évadés unter anderem die Uniform, mit der sie in die Schweiz gekommen waren, die



Britische Évadés geben im Oktober 1944 vor ihrer Ausreise aus der Schweiz Gegenstände ab, die sie nicht in ihre Heimat mitnehmen dürfen.

Leibwäsche, die eigenen Schuhe, die Kopfbedeckung, Essbesteck und Essgeschirr, Koffer, Rucksäcke und andere Gepäckstücke sowie persönliche Gegenstände wie Rasierapparate, Fotoapparate oder Toilettenartikel. Abgenommen wurden ihnen beispielsweise die Uniformstücke, die vom Internationalen Komitee vom Roten Kreuz zur Verfügung gestellt worden waren. Die Ausfuhr von Fotos, Filmen und Ansichtskarten aus der Schweiz war ihnen grundsätzlich verboten, das heisst

es sollte alles den Zensurbehörden zur Beurteilung vorgelegt werden. Diese Objekte waren von den Évadés in Umschlägen zu verschliessen und, versehen mit Nationalität, Dienstnummer, Name, Vorname, Grad, Einteilung und Heimadresse, dem Lagerkommandanten abzugeben, um in der folgenden Zeit durch die Abteilung Presse und Funkspruch kontrolliert zu werden. Beim Grenzübergang nach Frankreich noch im Besitz der Internierten vorgefundene Fotos sollten strikte konfisziert werden.

Der Transport-Befehl regelte die Heimschaffung: die Eisenbahnzüge sollten im Abstand von drei Tagen jeweils 600 Personen nach Genf bringen. Die Bewachung des Transports per Eisenbahn geschah durch ein 15-köpfiges Bewachungs-Detachement mit einem «sprachkundigen Offizier» an der



Sonderzüge der SBB bringen die britischen Évadés von ihren Ostschweizer Aufenthaltsorten nach Genf, von wo sie an die französische Mittelmeerküste geführt werden und von dort mit Schiffen nach Großbritannien zurückkehren.

Spitze. Der Offizier sollte mit seinen Leuten für Ruhe und Ordnung beim Ein- und Ausladen, beim Umsteigen und während der Fahrt sorgen. Mit Hilfe einer Namensliste hatte er die Identität der Évadés zu prüfen; Aufenthalte in Bahnhöfen durften nicht zum Verlassen des Zuges genutzt werden.

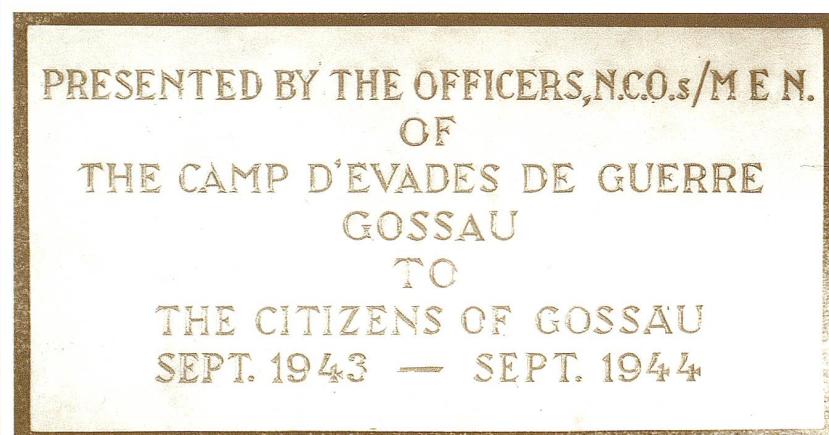
DIE BRITISCHEN ÉVADÉS VERLASSEN GOSSAU

Für die meisten der in der Fürstentümmer Metropole stationierten britischen Évadés ging der Gossau-Aufenthalt am Abend des 9. Oktober 1944 zu Ende.⁹⁹ Sie bestiegen um 21.05 Uhr den Sonderzug, der sie zusammen mit ihren Kameraden aus Wald, Sirnach, Elgg und Winterthur via Genf und Südfrankreich an die französische Mittelmeerküste führen sollte. Auf Schiffen gings anschliessend auf die Britische Insel zurück. Den Lagerort Gossau verließen per Extrazug an jenem Abend 137 «Mann» und fünf Offiziere. Morgens um 5.20 Uhr kam der Zug in Genf an. Dort wurden die britischen Militärpersonen in französische Waggons umgeladen und in «ruhigem geordnetem Verlauf» wurden die Zollformalitäten erledigt. Der militärische Rapport über diesen Transport vom 11. Oktober an den Schweizer Kommandanten des Abschnittes Sitter meldet, dass der «Transport ausserordentlich gut und diszipliniert» verlaufen sei, mit Ausnahme des Umstands, dass es «anfänglich in Gossau etwas laut» gewesen sei. Der «Fürstentümmer», die katholisch-konservative Tageszeitung für Gossau, war bei der Abreise der Évadés auch da-

bei und schrieb in der Ausgabe vom 10. Oktober darüber zwei Sätze: «Die englischen Internierten haben gestern Abend Gossau verlassen. Am Bahnhof, dessen Perrons militärisch abgesperrt waren, fand sich viel Volk zum Abschied ein.»¹⁰⁰ Lisely Hörler, die Verlobte des Engländer Victor Boulter, stand ebenfalls am Gossauer Bahnhof, als die britischen Internierten Gossau verliessen:¹⁰¹ «Auf dem Gossauer Bahnhof standen zwischen den Geleisen Schweizer Soldaten mit Hunden, um sicher zu sein, dass alle in den Bahnwagen blieben. Die Freundinnen durften nicht auf das Perron, nur Ehefrauen war dies erlaubt. Victor und ich hatten uns vorher verabschiedet. Für mich brach [mit der Abreise des Verlobten, Lichtjahre vor dem Zeitalter des mobilen Telefons] eine Welt zusammen; ich kann nicht beschreiben, wie es mir war, nur Verliebte können es nachfühlen. Doch bald gab es Briefe...».

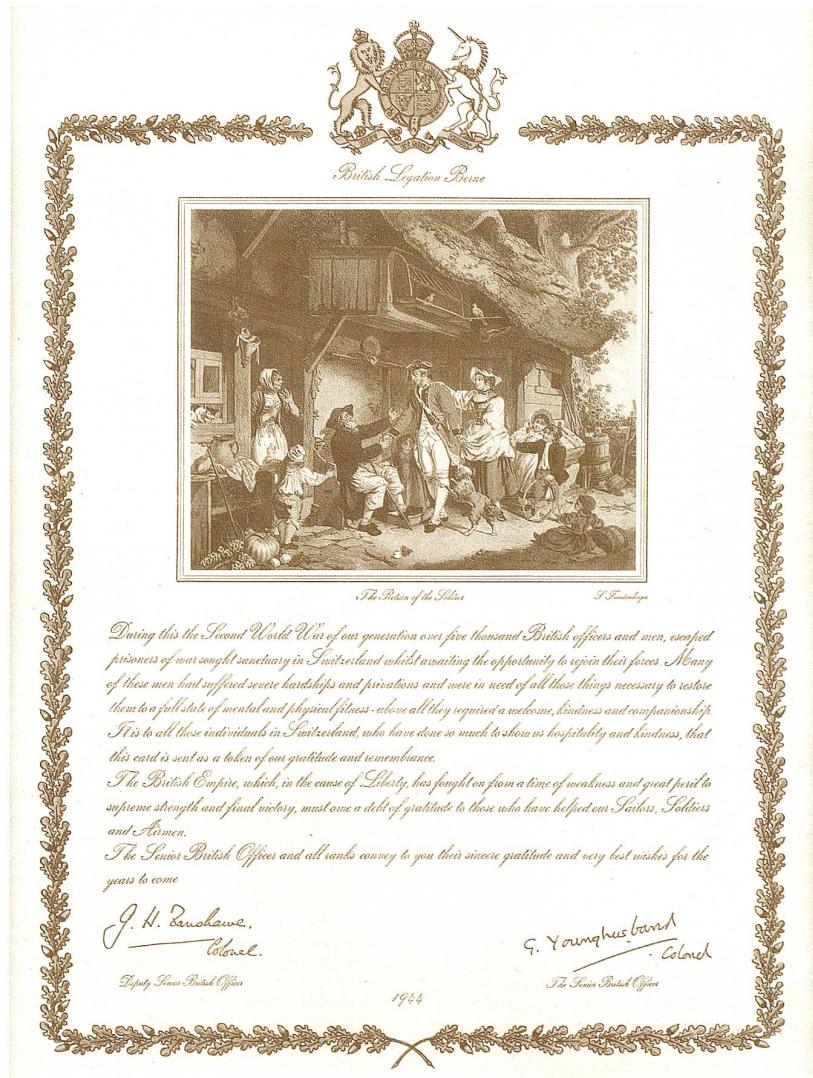
DER DANK AN DIE GOSSAUER BEVÖLKERUNG

In einem Brief an den Gossauer Gemeinderat bedankten sich der Schweizer Kommandant des Abschnittes Sitter und der britische Lagerkommandant beim Gemeinderat und der Bevölkerung von Gossau für die gastfreundliche Aufnahme der britischen Internierten.¹⁰² Bei der Abreise hatten die Évadés der Bürgerschaft von Gossau eine Marmortafel mit einer eingravierten Widmung überreicht. Der Gemeinderat beschloss, diese Tafel am Gemeindehaus (heute Volksbibliothek und Marktstübli) an einer gut sichtbaren Stelle anzubringen. Auch die britische Botschaft in Bern hatte den Gossauer Gemeindebehörden bereits einen Dankesbrief für die gute Aufnahme ihrer Landsleute zukommen lassen. Mehrere Gossauer Familien wurden mit Dankes- und Erinnerungs-



Die Marmortafel am alten Gemeindehaus von Gossau, ein Geschenk der britischen Évadés an die Bürgerschaft und den Gemeinderat von Gossau. Die Tafel, hier im Zustand von 1944, ist heute stark verwittert.

DIE RÜCKKEHR DER SOLDATEN



Mehrere Gossauer Familien, die intensivere Kontakte mit britischen Évadés unterhalten hatten, erhielten eine solche Erinnerungstafel mit dem rechts aussen in die deutsche Sprache übersetzten englischen Text von der britischen Gesandtschaft in Bern geschenkt.

tafeln für die herzliche und wohlwollende Aufnahme in der Schweiz beschenkt.

Wie die «Neue Zürcher Zeitung» am 24. Oktober 1944 aus England meldete,¹⁰³ seien die «mehr als 11 000 Angehörige der alliierten Streitkräfte (sog. Évadés), die in der Schweiz interniert waren, am Montag in einem Hafen Nordwestenglands eingetroffen».

Nach der Rückführung der britischen Évadés blieb die Gemeinde Gossau – im Gegensatz zu vielen anderen Gemeinden – von Einquartierungen anderer ausländischer Internierten befreit. In Bornhausen, Bütschwil oder Ganterschwil und anderswo wurden, kaum waren die britischen Évadés heimgekehrt, italienische Militärpersonen untergebracht.

Während dieses Zweiten Weltkrieges unserer Generation suchten über 5000 britische Offiziere und Soldaten, welche der Kriegsgefangenschaft entkommen waren, Asyl in der Schweiz, derweil sie die Gelegenheit abwarteten, sich ihren Streitkräften wieder anzugliedern. Viele dieser Männer hatten harte Not und Entbehrung gelitten und bedurften all des Rüstzeuges, um die körperliche und geistige Gesundheit wieder vollständig herzustellen, vor allem benötigten sie eine freundliche Aufnahme durch die Schweizer Bevölkerung.

Diese Urkunde ist als Zeichen unserer Dankbarkeit und Verbundenheit allen Menschen in der Schweiz gewidmet, welche uns gut und freundlich aufgenommen haben.

Das Britische Empire, welches für die Freiheit gekämpft und sich nach einer Zeit der Schwäche und grosser Gefahr zu höchster Stärke und zum Sieg durchgerungen hat, schuldet all jenen grossen Dank, welche den Angehörigen seiner See-, Land- und Luftstreitmacht geholfen haben.

Der ranghöchste britische Offizier und die Angehörigen aller Rangstufen bezeugen Ihnen ihre aufrichtige Dankbarkeit und übermitteln Ihnen allen die besten Wünsche für die Zukunft.

Der beauftragte ranghöchste britische Offizier
gez. J. H. Fanshawe, Colonel

Der ranghöchste britische Offizier
gez. G. Youngusband, Colonel

1944

DIE SCHWEIZ UND GOSSAU – EIN PARADIES

In den englischen Zeitungen erschienen bereits in den Tagen nach der Rückkehr der in der Schweiz interniert gewesenen Évadés überaus freundliche und wohlwollende Berichte über die Schweiz. So zitierte das Blatt «News Chronicle» einen Offizier: «Nach der Kriegsgefangenschaft in Italien war die Schweiz ein ‚Paradies‘. Das Essen war knapp bemessen, aber es war dies auch für die Schweizer, aber diese haben uns ebensoviel [zu essen] gegeben, wie sie selbst auch nur hatten. Wir lebten in Hotels [nur die Offiziere: der Verfasser] und wir hatten alle Freiheit. Polizeistunde war um 22 Uhr, aber diejenigen, die arbeiteten, durften bis 23 Uhr draussen bleiben. Wir hatten auch andere Privilegien, indem wir auch immer wieder von schweizerischen Familien eingeladen waren.»¹⁰⁴ Sechzig von den Internierten, wusste die «News Chronicle», hätten bis zum Zeitpunkt der Rückkehr eine Schweizerin geheiratet.

Die Kontakte vieler in Gossau interniert gewesener ehemaliger Kriegsgefangener aus dem British Commonwealth mit Gossauerinnen und Gossauern blieben lange Zeit bestehen; viele bestehen gar bis heute, auch wenn in der Zwischenzeit alle sehr viel älter geworden sind. Dies gilt natürlich in erster Linie für jene Évadés, die in Gossau ihre Liebe fürs Leben, ihr persönliches «Paradies», gefunden hatten.

Anmerkungen

- Der Verfasser bedankt sich ganz herzlich bei Lisely Boulter-Hörler und deren Tochter Annmarie Calderwood-Boulter für die wertvollen Tipps und Hinweise beim Zustandekommen des Aufsatzes, für die Zur-Verfügung-Stellung des Manuskripts mit der Lebensgeschichte von Lisely und Victor Boulter sowie einiger Fotos aus ihrem Privatarchiv, wie auch für die Hinweise auf den Privatdruck «My memoirs» von Leonie Cilliers-De Martin sowie das Einholen der Bewilligung, die Lebensgeschichte von Leonie Cilliers-De Martin zusammenfassend darstellend zu dürfen. Ein grosser Dank gebührt auch Anina Baumann (St.Gallen) und Jennifer Naumann (Krefeld) für ihre Mithilfe.
- 1 Zur Vorgeschichte vgl. unter anderem Schweizerisches Bundesarchiv Bern (BAR), E 5791 1000/949, Bd. 718: 2. Semesterbericht des Kommissariats für Internierung und Hospitalisierung 1943; Jean Bieri und Bernardino Corrà, Die italienischen Internierten in der Schweiz 1943–1945, Thun 1991, S. 6–39; Angus Mac Donald, Nordafrika-Soldaten. Kampf, Gefangennahme, Flucht und Internierung, Zürich 1945; Lisely Boulter-Hörler, My story. Typoskript im Besitze der Verfasserin, o.O. 2004. Vgl. auch Martin Brunner, Erfüllte Zeit mit den Internierten, in: Gossauer Wochenzeitung (GoZ) 22. Juni 2001.
 - 2 Das Eidgenössische Militärdepartement gründete nach dem Übertritt von 29'000 französischen und 12'000 polnischen Armeangehörigen des 45. französischen Armeekorps, das in der Nähe des Berner Juras in die Enge getrieben worden war und in der Schweiz um Aufnahme gebeten hatte, das Eidgenössische Kommissariat für Internierung und Hospitalisierung. Insgesamt wurden während des Zweiten Weltkriegs 104'000 Militärpersonen in der Schweiz interniert: dabei waren unter anderem 34'500 Franzosen, 24'400 Italiener, 17'100 Polen, 8'400 Sowjetbürger, 7'200 Deutsche und Österreicher, 5'800 Briten sowie 21'00 Jugoslawen und 1'600 Amerikaner. Vgl. Artikel «Internierungen» im Historischen Lexikon der Schweiz, Bd. 6, Basel 2007, S. 666–667.
 - 3 Lisely Boulter-Hörler, My story (wie Anm. 1).
 - 4 Vgl. dazu Karl Schmuki, «Die Polen kommen». Das Hochschullager internerter polnischer Soldaten in Gossau zwischen April und August 1941, in: Oberberger Blätter 2006/2007, S. 73–103.
 - 5 Kleinere Arbeiten über Internierte in anderen Gemeinden des Toggenburgs: Johann Hollenstein, Aus der Geschichte von Bütschwil, Bütschwil 1979, S. 299; Beat Bühler, Zur Internierung ausländischer Soldaten in der Gemeinde Ganterschwil, in: Toggenburger Annalen 1975, S. 43–47; Robert Forrer, Internierte 1943/44 in Lichtensteig, aus den Aufzeichnungen von Ortschronist Hans Altherr, o.O. und o.J. [2002]. Exemplar in der Kantonsbibliothek Vadiana in St.Gallen.
 - 6 BAR E 5791 1000/949, Bd. 718 2. Semesterbericht 1943 (wie Anm. 1).
 - 7 Stadtarchiv Gossau, Gemeinderatsprotokoll 1. Oktober 1943.
 - 8 Befehl vom 1. November 1943, in: BAR E 5791 1000/949, Bd. 718 2. Semesterbericht 1943 (wie Anm. 1).
 - 9 BAR E 5791 1000/949, Bd. 718 2. Semesterbericht 1943 (wie Anm. 1); Stadtarchiv Gossau, Gemeinderatsprotokoll 20. Oktober 1943.
 - 10 BAR E 5791 1000/949, Bd. 718 2. Semesterbericht 1943 (wie Anm. 1).
 - 11 Stadtarchiv Gossau, Gemeinderatsprotokoll 1. Oktober 1943.
 - 12 Archiv der Mädchengeskundarschule Gossau, Schulratsprotokoll 29. September 1943.
 - 13 Stadtarchiv Gossau, Gemeinderatsprotokoll 1. Oktober 1943.
 - 14 Fürstenländer, 7. Oktober 1943.
 - 15 Stadtarchiv Gossau, Gemeinderatsprotokoll 20. Oktober 1943.
 - 16 Schweizerisches Bundesarchiv Bern (BAR) E 5791 1000/949, Bd. 718 2. Semesterbericht 1943: Gossau beherbergt Ende 1943 136 Internierte. BAR E 5791 1000/949, Bd. 718 1. Semesterbericht 1944: im April 1944 leben in Gossau 161 internierte Briten, Ende Juni 1944 sind in Gossau 185 Internierte untergebracht. Mehr Évadés als in Gossau lebten per Ende Juni 1944 nur in Wald ZH (403), Affeltrangen (380) und Elgg (213).
 - 17 Amtsbericht der Katholischen Primarschule Gossau für 1943/44 und 1944/45; auch Fürstenländer 27. September 1944.
 - 18 Stadtarchiv Gossau, Gemeinderatsprotokoll 17. März 1944 und 19. April 1944.
 - 19 Stadtarchiv Gossau, Gemeinderatsprotokoll 17. März 1944.
 - 20 Stadtarchiv Gossau, Gemeinderatsprotokoll 19. Januar 1944.
 - 21 Stadtarchiv Gossau, Gemeinderatsprotokoll 20. September 1944.
 - 22 Stadtarchiv Gossau, Gemeinderatsprotokoll 19. Januar 1944.
 - 23 Stadtarchiv Gossau, Gemeinderatsprotokoll 16. Dezember 1943.
 - 24 Stadtarchiv Gossau, Gemeinderatsprotokoll 5. Januar 1944.
 - 25 Stadtarchiv Gossau, Gemeinderatsprotokoll 11. Februar 1944 und 19. April 1944. Der Gemeinderat behandelte in dieser Sitzung Klagen wegen Verletzung der Sonntagsruhe durch die Internierten «in Form von Holzspalten».
 - 26 Stadtarchiv Gossau, Gemeinderatsprotokoll 5. Januar 1944. Die Dislokation in die Stickerei Isenrich erfolgte am 22. Dezember 1943.
 - 27 Behandelt vom Gemeinderat in der Sitzung vom 1. März 1943: Stadtarchiv Gossau, Gemeinderatsprotokoll.
 - 28 So am 5. Januar 1944 und am 3. Mai 1944: Stadtarchiv Gossau, Gemeinderatsprotokoll.
 - 29 Stadtarchiv Gossau, Gemeinderatsprotokoll 5. Juli 1944.
 - 30 Stadtarchiv Gossau, Gemeinderatsprotokoll 20. Oktober 1944.

- 31 Schweizerisches Bundesarchiv Bern, Eidg. Politisches Departement E 2001 1000/1553, Bd. 311: Schreiben des britischen Botschafters in der Schweiz an Bundesrat Marcel Pilet-Golaz in Bern vom 8. Dezember 1943.
- 32 Stadtarchiv Gossau, Gemeinderatsprotokoll 9. März 1944.
- 33 Lisely Boulter-Hörler, My story [wie Anm. 1].
- 34 Beispielsweise Stadtarchiv Gossau, Gemeinderatsprotokoll 2. Februar 1944 und 9. März 1944.
- 35 Fürstenländer 9. März 1944; BAR E 5791 1000/949, Bd. 718 2. Semesterbericht 1943: Weisungen betreffend die Organisation des Regimes für entwichene Kriegsgefangene [wie Anm. 1].
- 36 BAR E 5791 1000/949, Bd. 718 2. Semesterbericht 1943 [wie Anm. 1 und 35].
- 37 BAR E 5791 1000/949, Bd. 718 2. Semesterbericht 1943 und 1. Semesterbericht 1944 [wie Anm. 1].
- 38 BAR E 5791 1000/949, Bd. 718 1. Semesterbericht 1944: Abschnittsbericht Sitter über die Jahreshälfte 1944, verfasst vom Kommandanten Major Frank.
- 39 Lisely Boulter-Hörler, My story [wie Anm. 1].
- 40 Stadtarchiv Gossau, Gemeinderatsprotokoll 1. Oktober 1943.
- 41 zum Beispiel Stadtarchiv Gossau, Gemeinderatsprotokoll 7. Oktober 1943, 17. November 1943 oder 19. April 1944.
- 42 Lisely Boulter-Hörler, My story [wie Anm. 1]; Leonie Cilliers, Che sera, sera. My memoirs [to my children and grandchildren], Privatdruck o.O. 2005; Fürstenländer 9. März 1944.
- 43 BAR E 5791 1000/949, Bd. 718 [wie Anm. 1], 1. Semesterbericht 1944 [hinter eingefügt Rapport über Abschnitt Sitter].
- 44 BAR E 5791 1000/949, Bd. 718 [wie Anm. 1], 2. Semesterbericht 1944.
- 45 Leonie Cilliers-De Martin, Che sera, sera. My memoirs [wie Anm. 42].
- 46 Staatsarchiv des Kantons St. Gallen A 143/13.6: Rapport des Polizeipostens Gossau vom 5. Februar 1944 an die Kantonspolizei St. Gallen.
- 47 Robert Forrer, Internierte 1943/44 in Lichtensteig, o.O. und o.J. [2002]. Nach den Aufzeichnungen von Ortschronist Hans Alther.
- 48 Toggenburger Bote 9. Februar 1944
- 49 BAR E 5791 1000/949, Bd. 718 [wie Anm. 1], 1. Semesterbericht 1944: Rapport des Abschnittskommandanten Sitter im Anhang zum Bericht des Eidgenössischen Kommissariats für Internierung und Hospitalisierung.
- 50 BAR E 5791 1000/949, Bd. 718 [wie Anm. 1], 2. Semesterbericht 1943, 1. Semesterbericht 1944, 2. Semesterbericht 1944.
- 51 Stadtarchiv Gossau, Gemeinderatsprotokoll 26. Juli 1944.
- 52 Stadtarchiv Gossau, Gemeinderatsprotokoll 11. Februar 1944.
- 53 Stadtarchiv Gossau, Gemeinderatsprotokoll 26. Juli 1944.
- 54 Stadtarchiv Gossau, Gemeinderatsprotokoll 3. Mai 1944.
- 55 Stadtarchiv Gossau, Gemeinderatsprotokoll 17. Mai 1944: Major Kennedy meinte gegenüber dem Gemeinderat, dass er abschätzen zu können glaube, dass es am Platze sei, einen solchen Abend zu organisieren.
- 56 Stadtarchiv Gossau, Gemeinderatsprotokoll 7. Juni 1944.
- 57 Stadtarchiv Gossau, Gemeinderatsprotokoll 6. September 1944.
- 58 Lisely Boulter-Hörler, My story [wie Anm. 1].
- 59 Lisely Boulter-Hörler, My story [wie Anm. 1]. Im Zivilstandsregister der Gemeinde Gossau ist einzig die Eheschließung von Pieter Cilliers mit Leonie De Martin eingetragen [20. September 1944].
- 60 Ursula Wernly Fergui, Liebe als Gefahr für die nationale Einheit: verbotene Beziehungen zwischen Schweizerinnen und italienischen Internierten im Spiegel heerespolizeilicher Protokolle 1943–1945. Lizenziatsarbeit Universität Bern 2003, ungedruckt. Exemplar im Historischen Institut der Universität Bern.
- 61 Vgl. die Berichte in der britischen Internierzeitung «Marking Time» [siehe S. 28f.].
- 62 Leonie Cilliers, Che sera, sera. My memoirs [wie Anm. 42]. Zum Job als Rettungsschwimmer: Die Dorfkorporation Gossau suchte im Frühsommer 1944 einen Ersatzmann für den in den Militärdienst einberufenen Bademeister Burkhardt. Da der Ersatzmann aber «für den Rettungsdienst nicht in Frage käme, so der Beschluss des Dorfverwaltungsrates, «soll ihm ein schwimmkundiger englischer Internierter als Hilfe beigegeben werden». Eine andere «Kraft» sei nicht erhältlich gewesen. Vgl. Protokoll des Dorfverwaltungsrates 19. Juni 1944.
- 63 BAR E 5791 1000/949, Bd. 672: Bericht über die Inspektionsreise des Eidgenössischen Kommissärs für Internierung und Hospitalisierung, Oberst Probst, in die Ostschweiz am 26. Oktober 1943.
- 64 BAR E 5791 1000/949, Bd. 718 [wie Anm. 1], 2. Semesterbericht 1943.
- 65 BAR E 5791 1000/949, Bd. 718 [wie Anm. 1], 2. Semesterbericht 1943.
- 66 BAR E 5791 1000/949, Bd. 718 [wie Anm. 1], 1. Semesterbericht 1944: Rapport des Verantwortlichen des Abschnitts Sitter.
- 67 BAR E 5791 1000/949, Bd. 718 [wie Anm. 1], 1. Semesterbericht 1944.
- 68 BAR E 5791 1000/949, Bd. 718 [wie Anm. 1], 2. Semesterbericht 1944.
- 69 BAR E 5791 1000/949, Bd. 718 [wie Anm. 1], 2. Semesterbericht 1943 und 1. Semesterbericht 1944.
- 70 BAR E 5791 1000/949, Bd. 718 [wie Anm. 1], 2. Semesterbericht 1943.
- 71 Stadtarchiv Gossau, Gemeinderatsprotokoll 3. November 1943.
- 72 BAR E 5791 1000/949, Bd. 672: Bericht über die Inspektionsreise des Eidgenössischen Kommissärs für Internierung und Hospitalisierung, Oberst Probst, in die Ostschweiz am 26. Oktober 1943.
- 73 Stadtarchiv Gossau, Gemeinderatsprotokoll 9. Januar 1944.
- 74 BAR E 5791 1000/949, Bd. 718 [wie Anm. 1], 1. Semesterbericht 1944: Rapport des Verantwortlichen für den Abschnitt Sitter.
- 75 Staatsarchiv des Kantons St. Gallen A 143/13.6: Rapport des Polizeipostens Gossau vom 5. Februar 1944 an die Kantonspolizei St. Gallen. Das Eidgenössische Kommissariat für Internierung und Hospitalisierung führt im 1. Semesterbericht 1944 [BAR E 5791 1000/949, Bd. 718] sämtliche von Internierten begangenen und bestraften Vergehen nach inhaltlichen Kriterien auf: Arbeitsverweigerung, Befehlsverweigerung, Betrunkenheit, Betrunkenheit mit Skandal, Betrunkenheit mit Schlägerei, Beziehungen mit Zivilpersonen, Fluchtversuch, Hausieren, Indisziplin, Insubordination [Ungehorsam gegenüber militärischen Vorgesetzten], Tanzvergehen, Tätllichkeit, Verlassen des Lagers, Verlassen des Ortsrayons, Ungehorsam, zu spätes Einrücken.
- 76 Fürstenländer 9. März 1944.
- 77 Stadtarchiv Gossau, Gemeinderatsprotokoll 2. Februar 1944.
- 78 Stadtarchiv Gossau, Gemeinderatsprotokoll 19. April 1944.
- 79 Stadtarchiv Gossau, Gemeinderatsprotokoll 24. August 1944.
- 80 Stadtarchiv Gossau, Gemeinderatsprotokoll 3. Mai 1944.
- 81 BAR E 5791 1000/949, Bd. 718 [wie Anm. 1], 2. Semesterbericht 1943.
- 82 Staatsarchiv des Kantons St.Gallen A 143/13.6: Rapport des Polizeipostens Gossau vom 5. Februar 1944 an die Kantonspolizei St.Gallen.
- 83 BAR E 5791 1000/949, Bd. 718 [wie Anm. 1], 2. Semesterbericht 1944.
- 84 Staatsarchiv des Kantons St.Gallen A 143/13.6: Rapport des Polizeipostens Gossau vom 5. Februar 1944 an die Kantonspolizei St.Gallen.
- 85 Stadtarchiv Gossau, Gemeinderatsprotokoll 5. Januar 1944 und 19. Januar 1944.
- 86 Stadtarchiv Gossau, Gemeinderatsprotokoll 2. Februar 1944.
- 87 BAR E 5791 1000/949, Bd. 718 [wie Anm. 1], 1. Semesterbericht 1944.
- 88 BAR E 5791 1000/949, Bd. 718 [wie Anm. 1], 2. Semesterbericht 1944.
- 89 Alle gedruckten Nummern der Internierten-Wochenzeitung «Marking Time» sind, in einem Band zusammengebunden, im Schweizerischen Bundesarchiv in Bern überliefert: BAR E 5791 (-) -1/09.310-119.
- 90 BAR E 5791 1000/949, Bd. 718 [wie Anm. 1], 1. Semesterbericht 1944.
- 91 Eingelegt in den Band mit den gedruckten Nummern der Internierten-Wochenzeitung «Marking Time», vgl. Anmerkung 89.
- 92 Marking Time 28. Juli 1944.
- 93 Marking Time 21. Juli 1944
- 94 Fürstenländer 26. November 1943; Fürstenländer 4. Dezember 1943; Fürstenländer 29. Januar 1944; Fürstenländer 17. Mai 1944; Fürstenländer 26. September 1944.

- 95 Vereinsarchiv des FC Gossau: Protokoll der Vorstandssitzungen 1944. Vgl. auch Karl Schmuki und Ruedi Zingg, 100 Jahre FC Gossau 1906 bis 2006. Vom kleinen Mauerblümchen zum Grossunternehmen – vom Vierligaverein zum NLB-Leader, Gossau 2006, S. 38–40.
- 96 Marking Time 16. Juni 1944.
- 97 Protokoll des Gossauer Dorfverwaltungsrates, 8. Mai 1944 und 23. Oktober 1944.
- 98 BAR E 5791 1000/949, Bd. 718 [wie Anm. 1], 2. Semesterbericht 1944.
- 99 BAR E 5791 1000/949, Bd. 718 [wie Anm. 1], 2. Semesterbericht 1944: Transportbericht vom 11. Oktober 1944 an das Kommando des Abschnitts Sitter.
- 100 Fürstenländer 10. Oktober 1944.
- 101 Lisely Boulter-Hörler, My story [wie Anmerkung 1].
- 102 Stadtarchiv Gossau, Gemeinderatsprotokoll 20. Oktober 1944.
- 103 Neue Zürcher Zeitung 24. Oktober 1944.

- 104 Schweizerisches Bundesarchiv Bern, Eidgenössisches Politisches Departement, 2001D 1000/1553, Bd. 311. Brief des Schweizer Botschafters in London vom 15. November 1944 an das Eidgenössische Politische Departement in Bern, zitierend die englische Zeitung «News Chronicle».
- Mehrere britische Zeitungen hatten im Sommer 1944 über das Leben der in die Schweiz entflohenen britischen Kriegsgefangenen berichtet. Diese Berichterstattung stiess bei den Schweizer Zensurstellen teilweise auf Widerspruch und löste bei verschiedenen reichsdeutschen Korrespondenten in der Schweiz Proteste aus. Darin war beispielsweise auch geschrieben, dass die britischen Évadés (wie auch internierte US-Amerikaner) auf Kosten ihrer Regierungen teilweise in Hotelzimmern in Schweizer Kurorten lebten und sich in der Schweiz ein schönes Leben machen würden. Solche Berichte seien dem Ansehen Schweiz sehr abträglich; dies würde vor allem in Reichsdeutschland kritisiert, rügten die Schweizer Zensurstellen.

Bildnachweis:

Stadtarchiv Gossau: Bilder S. 5, 7, 9, 10, 11, 25.
 Schweizerisches Bundesarchiv Bern (BAR), E 5791, Akzession 1000/949, Band 1.285.05.11.004: Bilder S. 6, 8, 22, 26, 27, 28, 29, 30, 31.
 Private Fotosammlung von Lisely Boulter-Hörler: Bilder S. 12, 13, 17, 18, 19, 33.
 Aus dem im Privatdruck herausgegebenen Erinnerungen («My memoirs») von Leonie Cilliers-de Martin: Bilder S. 20, 21.

Das Gossauer Haus
für Musik mit
grosser Auswahl an
Blasinstrumenten
und eigener
Reparatur-Werkstatt

dopple jäger

Beratung • Miete / Verkauf • Reparaturen
 Dopple & Jäger • Haus für Musik • Wilerstrasse 8 • 9200 Gossau
 Tel. 071 385 56 03 • info@dopple.ch • www.dopple.ch

Ihre Drogerie...

Ihre Parfümerie...

Ihr Reformhaus...

IMPULS DROGERIE
 Sonnendrogerie
 Neudorfdrogerie
 St. Gallerstrasse 22 • Gossau
 Tel. 071 385 16 27
 St. Gallerstrasse 115 • Gossau
 Tel. 071 385 42 58